Göttliche Vorsehung.

La Colombière

Die göttliche Vorsehung,

oder

wie liebevoll Gott die Menschen behandelt und wie glücklich diejenigen sind, die sich seiner Leitung überlassen.

Nach den Schriften des sel. **P. de la Colombière.**

Mit bischöflicher Druckerlaubnis

übersetzt und herausgegeben von

J. Künzle, Priester der Anbetung.

2. Auflage.

Die Augen des Herrn überschauen die ganze Erde und flößen denen Kraft ein, die sich Ihm mit vollkommenen Herzen ergeben.
(Paral. 2, 16, 9.)

1897
Verlag des Pelikan.
Lindau i. B. — **Feldkirch** (Vorarlberg). — **Buchs** (Ct. St. Gallen).

K. Oberholzer's Buchdruckerei, Uznach.

Nr. 383.

Imprimi permittitur.

Brixen, 9. Februar 1897.

Das fbsch. Ordinariat Brixen.

Vorwort.

Einen wahren Schatz werden betrübte, niedergeschlagene Seelen in diesem Werklein finden. Wir wagen zu behaupten, daß es unmöglich ist, die Heilswahrheiten, welche darin enthalten sind, mit Aufmerksamkeit zu betrachten, ohne Trost in den Prüfungen dieses Lebens zu finden. Durch die Herausgabe vorliegenden Büchleins glauben wir daher vielen Gläubigen einen Dienst zu erweisen. Es gibt sehr viele, die sich in die Schicksalsschläge nicht fügen können, weil sie die Beweggründe für die Ergebung in Gottes Willen entweder gar nicht kennen oder nicht klar genug einsehen. Wir wissen auch, daß viele, nachdem sie lange im Unglück vergeblich geseufzt und geklagt, durch dieses Büchlein Zufriedenheit und Glück der Seele erlangt haben. Mögen noch viele andere ebenso milde und heilsame Früchte der Gottergebenheit kosten. Dies ist der einzige Zweck, den zu erstreben wir bei der Herausgabe dieses ausgezeichneten Werkleins suchten.

Ablaßgebet.

Es geschehe, werde gelobt und gepriesen der allerheiligste und liebenswürdigste Wille Gottes in allen Dingen.





Von der göttlichen Vorsehung.

Ohne den Willen und Befehl Gottes geschieht nichts im Himmel und auf Erden, ausgenommen die Sünde. „Durch Zufall geschieht nichts in unserm ganzen Leben", sagt der hl. Augustinus, „überall ist Gott der Urheber." „Ich bin der Herr", spricht er selbst durch den Mund des Propheten Isaias „und außer mir ist keiner. Ich bin es, der das Licht macht, der die Finsternis erschafft, der Frieden stiftet und Krankheiten sendet." Und durch Moses hatte er schon früher gesagt: „Ich bin es, der sterben läßt und lebendig macht; ich bin es, der Wunden schlägt und sie heilt." „Der Herr nimmt und gibt das Leben", heißt es im Liede der Mutter Samuels, Anna; „er bringt in's Grab und ruft davon zurück; der Herr macht reich und arm; er erniedrigt und erhöht." Amos sagt:

„Gibt es ein Uebel, das nicht vom Herrn kommt?" Und der weise Sirach spricht: „Gutes und Böses, Leben und Tod, Armut und Reichtum kommen von Gott."

Du wirst vielleicht einwenden, lieber Christ, daß sich dies nur auf Krankheiten und Tod, Kälte und Wärme und andere Ereignisse, die nicht aus eigener Kraft entstehen können, beziehe, und nicht auf dasjenige, was vom freien Willen des Menschen abhängt. „Denn", wirst du sagen, „wenn jemand Böses über mich redet, mir mein Vermögen raubt, mich verfolgt, mich mißhandelt, wie soll ich dann diese Behandlung dem Willen Gottes zuschreiben, ihm, der nicht will, daß man Unrecht thue, der es im Gegenteil verbietet? Also kann man da nur dem freien Willen, dem Unverstand oder der Bosheit der Menschen die Schuld beimessen." — Doch alle diese Beweggründe und Scheinbeweise, die du anführst, um dich gegen die Ergebung in Gottes Willen zu verteidigen, sind umsonst. Denn Gott selbst hat es deutlich erklärt und seinem Worte, das ja die Wahrheit selbst ist und bleibt, müssen wir glauben — daß nämlich nichts auf der Welt ohne seinen Willen sich ereigne. So sprach er zu David: „Ich will durch deine eigenen Kinder den Ehebruch und den Mord, welchen du be-

gangen hast, strafen. Aus deinem Hause werden die Werkzeuge meiner Gerechtigkeit ausgehen."

Nun aber, frage ich, konnte Gott den Urheber der Leiden, die Absolon seinem Vater zufügte, deutlicher zu erkennen geben?

Zwar wankten die Juden auch in diesem Glauben während ihrer Gefangenschaft und in andern Heimsuchungen, die sie auch eher ihrem Schicksal und andern Ursachen, als Gottes Willen selbst zuschrieben. Aber der Prophet erwiderte ihnen auf folgende Weise: „Wer hat gesagt, daß etwas ohne den Willen des Herrn geschehe? Gehen Gutes und Böses nicht vom Munde des Allerhöchsten aus? Wir haben Unrecht gethan und den Zorn Gottes auf uns geladen und deshalb ist er unerbittlich geworden."

Wenn man also unsern guten Ruf verdächtigt, unser Vermögen stiehlt, unser Haus anzündet, uns eine Ohrfeige gibt und auf alle Art und Weise uns mißhandelt, schreiben wir das dem Willen Gottes zu! Es sind Schläge seiner Hand und Maßregeln seiner Vorsehung.

„Wie kann aber Gott solche Handlungen wollen", wirst du fragen, da doch immer eine Sünde dabei ist? Wie nimmt Er teil daran, Er, der die Heiligkeit selbst ist und deshalb

keine Gemeinschaft haben kann mit der Sünde?" — Ich aber antworte, man muß bei der Handlung des Menschen, über die du dich beklagst, zwei Dinge unterscheiden. Erstens die Bewegung, oder die äußere Handlung; zweitens die Unbändigkeit des Willens, der von den Geboten Gottes abirrt. Wenn nun so ein Mensch dich mißhandelt oder Uebles redet, so gibt es hier zweierlei, erstens die Bewegung des Armes oder der Zunge, zweitens die Absicht, welche diese Bewegung begleitet. Nun ist aber die Bewegung des Armes oder der Zunge an und für sich keine Sünde, deshalb kann Gott der Urheber dieser Bewegung sein, und Er ist es auch wirklich. Denn kein Mensch und kein Wesen hat weder das Sein noch die Bewegung aus sich selbst, sondern von Gott, der in ihm und durch ihn handelt. Was nun die Bosheit des Menschen anbetrifft, so kommt sie vom Menschen selbst, und diese allein ist eine Sünde. An ihr aber nimmt Gott nicht teil, sondern läßt sie nur zu, um nicht den freien Willen und das freie Urteil der Menschen zu schmälern.

Gott nimmt also an unsern Handlungen nur Anteil, um ihr Wesen auszumachen. Er geht jedoch nicht weiter; Er bleibt der Bosheit, welche dabei vorkommt und deren Ursprung in uns selbst ist, durchaus fremd. Er will dir

deine Ehre und dein Vermögen, das du mißbrauchtest, nehmen; Er nimmt jedoch nicht Anteil an der Sünde des Ehrabschneiders und Diebes, der sie dir stiehlt. Ein Beispiel wird dir die Sache verständlicher machen. Ein Richter verurteilt durch einen billigen und gerechten Urteilsspruch einen Verbrecher zu Tode. Der Scharfrichter jedoch ist ein Todfeind dieses Verbrechers, und anstatt das Urteil aus Pflicht zu vollstrecken, thut er es aus Haß und Rachsucht. Nun ist es aber selbstverständlich, daß der Richter auf keinerlei Weise an der Sünde des Scharfrichters Anteil hat. Er weiß ja nicht, daß eine solche begangen wird, sondern nur, daß der Gerechtigkeit Genüge geleistet wird. Auf gleiche Weise nimmt Gott nicht teil an der Bosheit des Menschen, der dich verleumdet und bestiehlt; seine Schlechtigkeit ist seine ureigene That. Gott will dich, ich möchte sagen, demütigen und deiner Güter berauben, um dich von deinen Lastern zu befreien und zur Tugend zu führen, und diese Absicht, die seiner Güte würdig ist, und die Er auch durch tausend andere Mittel vollführen könnte, hat mit der Sünde des Menschen, der Ihm nur als Werkzeug dient, nichts gemein. Und in der That. Nicht die Sünde ist es, was dich erniedrigt und arm macht, sondern der Verlust der Ehre und des Vermögens. Die Sünde schadet nur dem Ver-

leumder, Ehrabschneider und Diebe selbst, der sich dadurch schuldbar macht. So müssen wir unterscheiden, was Gott mit Hülfe der Menschen thut und was der menschliche Wille noch hinzufügt.

Der hl. Gregorius erklärt uns die gleiche Wahrheit durch ein anderes Bild. Ein Arzt verschreibt die Anwendung von Blutegeln. Diese Tiere würden, so viel an ihnen liegt, das Blut des Kranken ganz aussaugen und sich so sättigen, daß auch nicht ein Tropfen Blutes übrig bliebe. Indessen ist es aber Absicht des Arztes, dem Kranken nur das schlechte Blut aussaugen zu lassen und ihn durch dieses Mittel zu heilen. Aus diesem Grunde hat die Absicht des Arztes nichts gemein mit dem, was die Blutegel thäten, wenn man sie gewähren ließe. Auf ganz gleiche Weise, wie sich hier der Arzt der Blutegel bedient, bedient sich Gott der Menschen. Der Kranke macht sich nichts aus der Gier der Ersteren; er stellt sich dieselben gar nicht so schlimm vor; im Gegenteil sucht er den Abscheu vor ihrer Häßlichkeit zu überwinden; er schützt und begünstigt ihre Thätigkeit, da er wohl weiß, daß sie nicht länger saugen, als der Arzt es zu seiner Heilung für nötig erachtet. Auf gleiche Weise dürfen auch wir uns nicht über die Leidenschaften derjenigen aufhalten, denen Gott Macht gegeben, uns

Uebles zuzufügen. Kümmern wir uns nicht über ihre schlimmen Absichten, und hüten wir uns vor jeder Abneigung gegen sie. Denn, wer sie auch seien, sie sind nur ein Heilmittel in der Hand Gottes, dessen Güte, Macht und Weisheit unendlich ist. Er wird ihnen nicht gestatten, weiter zu gehen, als für uns von Vorteil ist. Ja, unser eigenes Interesse sollte uns eher dazu bringen, ihrer Berührung entgegenzukommen, als sie zurück zu stoßen, da sie nur der Finger Gottes sind. So geschieht es mit jedwedem Geschöpf. Sie könnten uns nichts anhaben, wenn ihnen die Gewalt nicht von Oben gegeben wäre.

An diese Lehre glaubten alle erleuchteten Seelen, wofür wir ein herrliches Beispiel beim Dulder Job finden. Er verlor seine Kinder und sein Vermögen; vom höchsten Glücke stürzte er ins tiefste Elend und sprach: Der Herr hat mir alles gegeben; Er hat mir alles genommen; sein Wille ist geschehen; der Name des Herrn sei gepriesen!" „Ihr sehet", spricht der hl. Augustinus, „daß dieser Mann das große Geheimnis sehr gut verstanden hatte; er sagte nicht: Der Herr hat mir meine Kinder und Güter gegeben, der böse Feind hat sie mir genommen; sondern: Er hat sie mir gegeben und Er hat sie mir genommen; wie es Gott gefallen, ist es geschehen,

und nicht wie es dem bösen Feinde gefiel. Ebenso bemerkenswert ist das Beispiel Josephs. Seine Brüder verkauften ihn aus Bosheit, und doch schrieb dieser hl. Patriarch all' das der göttlichen Vorsehung zu, und an mehreren Stellen bezeugte er: „Der Herr hat mich nach Aegypten gesandt ..... „Er hat mich vor euch hieher geleitet, um euer Leben zu erhalten ... „Nicht durch euren Rat bin ich hieher geführt worden, sondern durch den Willen Gottes." David erkennt desgleichen, als er von Semei verfolgt und beschimpft wurde, eine Handlung der Vorsehung im Benehmen dieses aufrührerischen Unterthans. Und zweimal hielt er seine Getreuen zurück, denselben zu beleidigen, indem er zu ihnen sprach: „Laßt ihn, weil Gott ihm befohlen, David zu fluchen" .... „Laßt ihn nur fluchen, weil er Befehl dazu erhalten hat vom Herrn." Und sprach nicht unser Erlöser, der vom Himmel herabgestiegen, um uns durch Wort und Beispiel zu belehren, zu Petrus, der in seinem unüberlegten Eifer ihn nicht leiden lassen, und die Soldaten abhalten wollte: „Willst du nicht, daß ich den Kelch trinke, den Mir mein Vater gegeben?" So schrieb er die Mißhandlungen und Schmerzen seines Leidens nicht den Juden zu, welche Ihn

anklagten, nicht dem Judas, der Ihn verriet; nicht dem Pilatus, der Ihn verurteilte; nicht den Henkersknechten, die ihn mißhandelten; auch nicht den bösen Geistern, welche diese Unglücklichen zu diesem grauenhaften Verbrechen antrieben; sondern Gott allein. Aber auch Gott bezeichnete Er nicht als einen strengen Richter, sondern als Vater, zu dem Er eine zärtliche Zuneigung kundgibt.

Messen wir also niemals unsere Verluste, unsern Kummer, unsere Betrübnis und Erniedrigung weder dem bösen Feinde, noch den Menschen zu, sondern der wahren Quelle, Gott; sonst würden wir handeln wie der Hund, der seinen Zorn an dem Steine ausläßt, ohne auf den Arm, der ihn geschleudert, acht zu geben. Hüte dich deshalb sehr zu sagen: Der und der ist Schuld an dem Unglück, das ich erlitten, seinetwegen bin ich zu Grunde gerichtet. Deine Leiden sind nicht Werke der Menschen, sondern Gottes, und dies mußt du umsomehr festhalten, als Gott immer mit einer unendlichen Weisheit und zu einem heiligen, erhabenen Endzweck handelt.

„Alle seine Werke" sagen mehrere berühmte Gelehrte, „sind in jeder Beziehung so vollendet und gut, daß sie es nicht mehr sein könnten." Nach der Mahnung des hl. Basilius soll uns stets der Gedanke durchdringen, daß wir das

Werk eines guten Baumeisters sind, der uns in seiner allweisen Vorsehung alles gibt und austeilt, daß uns ferner nichts ohne seinen Willen zustößt. „Groß sind die Werke des Herrn", spricht der königliche Sänger „und wunderbar nach seinem Willen geordnet". Und gerade in diesem Verhältnis der Mittel und der Zwecke glänzt seine Weisheit. „Sie reicht mit Macht von einem Ende zum andern, und regiert alles mit Milde." Durch wunderbaren Befehl lenkt sie die Menschen: führt sie kräftig hin zu ihrem Heile, jedoch ohne Gewalt, ohne Zwang, mit Milde und auch mit Vorsicht: „O Gott", spricht der weise Sirach, „welch' hoher Herrscher bist Du; Du bist langsam und bedächtig in deinen Gerichten, und regierst mit großer Zurückhaltung!"

Du besitzest eine unbegrenzte Macht, der nichts widerstehen kann, und doch gebrauchst Du diese unumschränkte Gewalt nicht gegen uns. Du behandelst uns mit der größten Güte; Du würdigest Dich, indem Du Dich nach unserer Natur richtest, einen jeden an die Stelle zu versetzen, wo er am besten unser Heil wirken kann. Du verfügst über uns mit Achtung, als mit deinen lebendigen Abbildern, und als ob wir Personen von hoher Abkunft wären, denen man nicht mit strengem Tone befiehlt,

wie Sklaven, sondern mit höflichen ehrenvollen Worten. Du behandelst uns mit der gleichen Sorgfalt, mit der man eine kristallene Vase anrührt, um sie nicht zu zerbrechen. Wenn es für unser Heil zuträglich und notwendig ist, daß Du uns betrübest, uns Krankheiten sendest, uns einen Verlust empfinden lassest, uns dem Schmerze überlieferst, so gehst Du mit Vorsicht und Achtung für unsere Stellung zu Werke. Und in der That! Gleichwie der Arzt, der gezwungen ist, einem König ein Glied abzuschneiden, hiebei seine größte Aufmerksamkeit anwendet, um ihn nur den notwendigsten und unvermeidlichsten Schmerz spüren zu lassen, so behandelt uns auch Gott wie vornehme Geschöpfe, die bei Ihm in großer Achtung stehen. Mit großer Sorgfalt legt Er den Verband auf unsere Wunde, und mildert so viel als möglich die Bitterkeit der Arzneien.

Endlich schickt uns Gott die Prüfungen nur zu einem sehr edlen und heiligen Zwecke, zu seinem Ruhme, zu unserem Heile und zu unserer Vervollkommnung. Er, die Güte selbst, zieht seine Geschöpfe zu sich hin, um sie zu vervollkommnen und ihnen den Charakter und den Glanz seiner Heiligkeit aufzudrücken. Und weil Er gerade uns Menschen unendlich und unvergleichlich mehr liebt, als alle andern Geschöpfe, so zwingt Ihn seine Liebe, nichts anderes

als unser Bestes zu wollen. Deswegen ist auch alles, was Er befiehlt und zuläßt, ganz unseren Kräften und Fähigkeiten angemessen.

Lassen wir uns also durch die zeitlichen Uebel nicht betrüben, da sie ja von Gott in seiner Weisheit gesandt sind, der ihnen auch Grenzen anweisen wird, gleichwie dem Meere. Es scheint mitunter, daß dieses in seiner Wut alles Land unter Wasser setzen wollte und doch übertritt es die Grenzen seiner Ufer nicht ohne besonderen Befehl Gottes und bricht seine Gewalt an schwachen Sandhügeln. So hat Gott auch einer jeden Prüfung ihre Grenzen bestimmt, damit sie uns nicht vernichte, sondern rette; und eben dadurch gehören sie zu den wesentlichsten Heilmitteln, die Gott uns gewährt, „Gott ist getreu", sagt der Apostel, „und er wird keine Leiden, die unsere Kräfte übersteigen, senden". Solche Prüfungen sind aber unbedingt notwendig, und wir sind unsere eigenen Feinde, wenn wir sie abweisen. Wir gleichen einem Marmorblock in der Hand des Bildhauers, der ihm die Ecken abschlagen, ihn zuschneiden und schleifen muß, um eine schöne Statue daraus zu machen. Gott will aus uns sein eigenes Bild herstellen. Halten wir deshalb ruhig hin, wenn Er uns bearbeitet, und wir können sicher sein, daß Er nur kunstgerechte Schläge thut; keinen einzigen

der zu seinem Plane nicht nötig wäre und der nicht unsere Heiligung förderte. Denn: „Der Wille des Herrn ist unsere Heiligung“, sagt der hl. Paulus.

Zu diesem einen Zweck also behandelt uns Gott auf solche Weise. Was herrliches zu seiner Ehre und unserem Heile könnte er aus uns machen, wenn wir uns nicht widersetzten! Der Lauf der Gestirne ist so regelmäßig, herrlich und nützlich, weil die Sterne dem Machtgebote Gottes nicht widerstehen. Dadurch verkünden sie uns in der erhabensten Weise den Ruhm Gottes, und erhalten zudem noch die Ordnung des Welttalls aufrecht. Würden sie, statt der vorgeschriebenen Bahn, eine andere einschlagen, so müßten sie notwendiger Weise bald in die größte Unordnung geraten, und den ganzen Erdkreis mit sich hineinziehen. Ganz das Gleiche gilt auch von der menschlichen Seele in Bezug auf Gott. Läßt sie sich von ihm leiten, so sind alle ihre Fähigkeiten, alle Glieder des Körpers, überhanpt alles im Menschen, dieser Welt im Kleinen, in der vollständigsten Harmonie; bald aber wird alles in Unordnung geraten, wenn der Wille des Menschen vom Willen Gottes sich scheidet.

Es ist eine der allersichersten Heilslehren, daß die Vollkommenheit in der Uebereinstimmung unseres Willens

mit demjenigen Gottes beruht. Je mehr wir uns unterwerfen, desto mehr Fortschritte machen wir; je mehr wir uns widersetzen, desto mehr fallen wir zurück. Die hl. Theresia, eine Leuchte ihres Jahrhunderts, sagte einst zu ihren Töchtern: „Wer eifrig beten will, muß sich nur vornehmen, seine Anliegen in Uebereinstimmung mit Gottes Willen zu bringen. Seid überzeugt, daß in dieser Uebereinstimmung die höchste Vollkommenheit beruht, die wir je erreichen können, und zwar wird derjenige, der mit dem größten Eifer sich dieser Unterwerfung befleißigt, mit den größten Gaben Gottes beschenkt werden, und die schnellsten Fortschritte im geistlichen Leben machen. Andere Geheimnisse gibt es nicht, und in diesem Punkte allein ist unser ganzes Glück enthalten.“ Man erzählt, daß die sel. Socina, aus dem Orden des hl. Dominikus, während einer Vision in den Himmel verzückt wurde, um das Glück der Seligen zu betrachten. Und sie sah da Seelen mitten unter den Chören der Engel, je nach dem Grade ihrer Verdienste. Ja, sie bemerkte sogar einige, die sie im Leben gekannt, unter den Seraphinen. Da sie nun forschte, wie sich diese zu einem so erhabenen Grade erhoben hätten, antwortete man ihr, das sei darum geschehen, weil ihr Wille stets mit demjenigen Gottes eins gewesen sei. Wenn nun diese Ueber-

einstimmung uns im Himmel zum höchsten Grade der Glückseligkeit erhebt, so folgt daraus notwendig, daß sie auch hienieden zum höchsten Grade der Gnade führt, und daß sie das sicherste Fundament der größten Vollkommenheit ist, die ein Mensch erreichen kann.

Die Unterwerfung in den Willen Gottes ist in der That das angenehmste und ruhmreichste Opfer, welches der Mensch ihm darbringen kann; es ist dies der vollkommenste Liebesakt, die edelste und verdienstvollste Tugend. Und es ist über allen Zweifel erhaben, daß der Mensch durch diese Unterwerfung sich jeden Augenblick ebenso unermeßliche Schätze sammelt, als mancher andere durch jahrelange Mühen. Die Geschichte eines heiligen Ordensmannes liefert einen untrüglichen Beweis dafür. Dieser Heilige unterschied sich in den äußern Werken gar nicht von seinen Mitbrüdern, die im gleichen Kloster mit ihm lebten; und doch hatte er eine solche Vollkommenheit erlangt, daß durch die bloße Berühruug seiner Kleider Kranke geheilt wurden. Der Obere des Klosters sagte eines Tages zu ihm, daß er sich sehr verwundere, wie er, der doch nicht mehr faste, wache und bete als seine Mitbrüder, dennoch solche Wunder wirke, und daß er den Grund hievon wissen möchte. Der gute Ordensmann entgegnete ihm, er wundere sich selbst

noch vielmehr, und den Grund wisse er selbst nicht. Der einzige Grund, den er vermuten könnte, wäre der, daß er stetsfort Sorge trage, zu wollen was Gott wolle. Nun habe ihm Gott die Gnade gegeben, seinen eigenen Willen so sehr zu verlieren und mit demjenigen Gottes zu vereinigen, daß er nichts ohne Antrieb von Oben thue, sei es nun im Großen oder im Kleinen. „Das Glück", fuhr er fort, „erhebt mich nicht; durch das Mißgeschick werde ich nicht niedergeschlagen, denn ich nehme alles aus Gottes Hand an, ohne lange zu prüfen. Ich bitte niemals, daß sich etwas nach meinem Willen vollziehen möge, sondern wie Gott es will, und alle meine Gebete haben das eine Endziel, sind zu dem Zweck an ihn gerichtet, daß sein Wille sich an mir und an allen Geschöpfen vollziehe." „Wie?" fragte ihn der Obere alsdann, „wurdest du nicht erregt, als neulich einer unserer Feinde die Scheunen samt Getreide und Vieh, das uns zur Nahrung dienen sollte, verbrannte?" „Nein, mein Vater", erwiederte er ihm, „im Gegenteil habe ich bei solchen Fällen die Gewohnheit, Gott dafür zu danken, da ich fest glaube, daß Er solches nur zu seiner Ehre und zu unserm Heile zuläßt. Ich habe auch keine Sorge, ob wir viel oder wenig zu unserm Unterhalt haben, weil ich weiß, daß Er, wenn wir auf Ihn vertrauen, uns ebenso gut mit einem Stücklein

Brot ernähren kann, als mit einem Haufen. Auf diese Weise bin ich immer getrost und zufrieden, was mir auch zustoße". Der Abt verwunderte sich nun nicht mehr, daß dieser Ordensmann Wunder wirkte, nachdem er seine so vollkommene Ergebung und sein großes Vertrauen kennen gelernt hatte.

Die Uebereinstimmung unseres Willens mit dem Willen Gottes bewirkt aber nicht nur unser ewiges Heil, sondern macht uns schon hienieden glücklich. Durch sie erlangen wir die größte Ruhe, die wir in diesem Leben genießen können; sie macht die Erde zum Paradies. Alphons der Große, König von Aragonien und Neapel, ein sehr weiser und gelehrter Fürst, hatte diese Wahrheit vortrefflich erkannt. Man fragte ihn eines Tags, wen er für den Glücklichsten auf Erden halte. „Denjenigen", antwortete er, „welcher sich ganz der Führung Gottes anheimstellt und der alles, Glück oder Unglück, als aus Gottes Hand kommend annimmt". Durch Isaias sprach Gott: „Wenn du getreu gewesen wärest meinen Geboten, so hätte deine Seele in einem Strome von Frieden geschwommen". Eliphaz sagte zu Job: „Unterwirf dich Gott und du wirst ein Reich des Friedens bewohnen; der Allmächtige wird sich gegen deine Feinde

kundgeben und dein Herz mit Frieden erfüllen". Und die Engel sangen bei der gnadenreichen Geburt des Erlösers: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind." Welches sind nun die Menschen, die eines guten Willens sind, wenn nicht diejenigen, deren Willen ganz mit dem Gottes übereinstimmt? Andernfalls wäre ja ihr Wille unfehlbar schlecht.

Um aber diesen vollkommenen Frieden, einen Frieden, der alle Vorstellungen übersteigt, zu genießen, darf sich nichts unsern Wünschen entgegensetzen. Alles muß nach Wunsch gehen, und wer anders kann zu diesem Glücke gelangen, als derjenige, dessen Willen eins ist mit dem Gottes? Und in der That vollzieht sich alles, was Gott will, voll und ganz, und nichts geschieht, was er nicht will.

„Was mich betrifft", sagt der beredte Salvian, „so glaube ich, daß es keine glücklicheren Menschen auf Erden gibt als die Gerechten, weil ihnen nur das zustößt, was sie wünschen. Sie sind zwar erniedrigt, verachtet: sie wollen es sein; sie sind arm: sie freuen sich ihrer Armut. Sie sind immer überaus glücklich, denn, wären sie auch von der größten Bitterkeit heimgesucht, so könnten sie doch nicht glücklicher und zufriedener sein als sie es sind,

weil sie wissen, daß sie sich in der Lage befinden, wie sie wünschen". „Was immer dem Gerechten widerfährt", sagt der weise Sirach, „wird ihn nicht betrüben, es wird den Ernst seiner Seele nicht stören, weil nichts gegen seinen Wunsch ihm widerfährt".

Man kann indeß nicht leugnen, daß in unserer Natur ein Widerwille sich zeigt, nämlich beim Gedanken an Leiden, Erniedrigung, Schande und Armut. Es ist auch ein Wunder der Gnade, daß man, obwohl von allen Uebeln befallen, dennoch glücklich sein kann. Doch dieses Wunder kann jeder unfehlbar an sich erfahren, wenn er sucht, in allen Dingen sich in Gottes Willen zu fügen. Denn es gereicht ja Gott selbst zur Ehre und zum Ruhme, wenn diejenigen, welche sich großherzig in seine Dienste begeben, mit ihrem Schicksal auch zufrieden sind.

Man wird mich vielleicht fragen, wie man, da dem so ist, die Worte des Heilandes erklären könne: Wenn jemand mir nachfolgen will, so verleugne er sich selbst, er nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach? Ich antworte: Wenn der göttliche Lehrmeister hier verlangt, daß seine Jünger sich selbst verleugnen und das Kreuz auf sich nehmen, so verspricht er auch mit einem Eidschwure, ihnen außer dem ewigen Leben noch das Hundert-

sache von allem, dem sie entsagen, zu geben. Ja noch mehr. Er verspricht, die Bürde seines Kreuzes zu erleichtern, bis sie ganz leicht wird, denn, nicht genug zu sagen, daß sein Joch süß ist, fügt er noch hinzu, daß seine Bürde leicht ist. Sollten wir nun die Süßigkeit des Joches Jesu Christi nicht empfinden und auch nicht die Erleichterung des uns auferlegten Joches, so hat das keinen andern Grund, als daß wir es nicht recht auf uns genommen, daß wir uns nicht so selbst verleugnet haben, daß wir alles nicht im Lichte des Glaubens, sondern mit unsern weltlichen Blicken betrachtet haben. Das göttliche Licht bewirkt, daß wir Gott loben, ja, wie der hl. Paulus sagt: „Es fordert es von uns". Es ist der Grundstein jener unauslöschlichen Freude, die wir nach den Worten dieses großen Apostels jederzeit haben sollen.

Thauler, ein frommer und gelehrter Dominikanerpater, berichtet uns von einem merkwürdigen Beispiele der Anwendung dieser Heilslehre. Er wünschte sehnlichst, in der Tugend Fortschritte zu machen. Da er sich selbst aber nicht genug Kraft und Weisheit zutraute, bat er Gott volle 8 Jahre lang, mit ebenso viel Eifer als Demut, ihm durch einen seiner Diener den sichersten Weg zum Himmel zu zeigen. Eines Tages, als er diesen Wunsch

lebhafter fühlte, und er Gott inständiger als sonst um Erhörung bat, hörte er eine Stimme, die zu ihm sprach: „Gehe auf den Weg nach der Kirche und du wirst denjenigen finden, den du suchest.“ Sogleich machte er sich auf. Als er aber an den bezeichneten Ort kam, fand er nur einen in Lumpen gehüllten Bettler, mit nackten beschmutzten Füßen. Ein bedauernswerter Anblick! Er schien in der That eher körperlicher Hilfe bedürftig, als geeignet, geistlichen Rat zu erteilen. Indessen ging Thauler auf ihn zu und begrüßte ihn. „Ich danke für den Gruß“, antwortete der Bettler, „aber ich erinnere mich nicht, je einen schlechten Tag gehabt zu haben“. „So wünsche ich dir“, erwiderte Thauler, „daß dir Gott zu den guten Tagen, die du immer gehabt, noch ein jegliches Glück verleihen möge“. „Danke“, sprach der Bettler, „aber wisse, daß ich nie unglücklich war und daß mir in meinem ganzen Leben nie ein Mißgeschick widerfahren ist“. „Wolle Gott“, rief Thauler verwundert, „daß du bei all' deinem Glück noch zur ewigen Seligkeit gelangen mögest! Aber ich muß gestehen, daß ich den Sinn deiner Worte nicht recht verstehe.“ „Ich werde dich noch mehr in Verwunderung versetzen“, sprach der Bettler, „wenn ich hinzufüge, daß ich nie, auch jetzt nicht, ohne Glück bin“. „Ich gestehe“, erwiderte Thauler, „daß deine

Rede mich überrascht; sie ist sehr geheimnisvoll. Sei so gut und sprich dich deutlicher aus." Darauf erklärte der Bettler sich auf folgende Weise: „Ich habe dir gesagt, daß ich niemals einen schlimmen Tag gehabt habe; und unsere Tage sind in der That nur schlecht, wenn sie nicht angewandt werden, um durch unsere Unterwürfigkeit Gott zu ehren. Sie sind immer gut, wenn wir sie Ihm weihen, was uns auch zustoße; und mit seiner Gnade können wir dies stets thun. Ich bin, wie du siehst, ein kränklicher Bettler und in der tiefsten Armut. Ich gehe ohne Stütze, ohne Zufluchtsort durch die Welt; ich erdulde viele Leiden auf diesem Wege, aber wenn ich, da ich kein Almosen erhalte, Hunger leide, so lobe ich Gott dafür. Wenn Regen, Hagel und Sturm mich bedrängen, wenn mich, den halbnackten, die Kälte quält, so danke ich Gott dafür. Wenn mich die Menschen als einen armen Elenden verachten, so preise ich die göttliche Majestät. Und was ich endlich Herbes, dem Naturgefühl Zuwideres erleide, ob mich die Menschen gut aufnehmen oder abweisen, für all' das lobe ich Gott und unterwerfe meinen Willen dem seinigen. Und so preise ich für alles seinen hl. Namen. Deshalb sind die Tage gut für mich, denn nicht Unglück macht sie schlecht, sondern unsere Ungeduld, welche ihren Ursprung in unserm aufrührerischen Willen hat,

anstatt daß er sich pflichtgemäß übt, Gott immerfort zu loben und zu preisen.

Ich habe auch hinzugefügt, daß ich nie unglücklich war, daß mir nie ein Unfall zugestoßen, und du kannst dich selbst überzeugen, daß ich nichts Unwahres gesprochen habe. Ist es nicht wahr, daß wir uns sehr glücklich schätzen, wenn das, was uns zustößt, so gut und so günstig ist, daß uns nichts Besseres zu wünschen übrig bleibt? Sieh nun mein Bruder! So glücklich bin ich immer gewesen. Du wunderst dich? Und doch ist das, was ich sage, sehr wahr und du wirst es verstehen lernen. Ohne Gottes Willen widerfährt uns nichts, wie du weißt und was er will, ist immer das Beste für uns. Daraus folgt nun, daß ich mich glücklich schätzen muß, was immer ich von Gott erhalte oder Er erlaubt, daß mir die Menschen geben. Und in der That! Wie sollte ich nicht glücklich sein, da ich überzeugt bin, daß alles, was mir zustößt, das günstigste und vorteilhafteste für mich ist."

Thauler, ganz erstaunt über die gründliche Weisheit dieses Bettlers, bat ihn, ihm zu sagen, wie er diese wunderbare Lehre, die ihn so glücklich mache, in die That umsetze. „Dies geschieht dadurch", sagte er ihm, „daß ich mit Gott lebe, wie ein Sohn mit seinem Vater, der seine Kinder liebt. Ich vergesse nie, daß dieser

weise und mächtige Vater weiß, was ihnen am besten paßt und daß er es ihnen auch gibt. Sei es nun, daß dasjenige, was mir begegnet, den Gefühlen des äußeren Menschen widerstrebe oder schmeichle; sei es bitter oder süß; sei es, daß es in den Augen der Menschen Ehre oder Schande bereite, sei es der Gesundheit zuträglich oder schädlich, ich empfange es als eine Gabe, die mir passender ist als jede andere. Und dabei bin ich viel zufriedener mit allem, was mir zustoßen mag, als ich es auf andere Weise sein könnte. Alles, was ich erlebe und erfahre, ist so mein Glück und ich danke Gott dafür."

„Erkläre mir nun", sagte Thauler, „deine dritte Antwort, nämlich: daß du nie unglücklich warst und bist." „Ich gestehe, daß mir diese Erklärung nicht leicht fällt. Indessen hoffe ich, dich zufrieden zu stellen. Du wirst wissen, daß man einen solchen für glücklich hält, dessen Wille und Wunsch stets erfüllt wird. Ohne Zweifel gibt es aber keinen Menschen, der nach den Grundsätzen dieser Welt lebt und dabei eine so vollkommene Glückseligkeit erlangen kann, sondern eine solche Glückseligkeit ist nur den Bewohnern des Himmels beschieden, die in der Vereinigung ihres Willens mit dem Gottes lebten und starben. Wir sind aber berufen, schon hienieden daran teil zu nehmen, und dies

geschieht kraft der Uebereinstimmung unseres Willens mit demjenigen Gottes. Die Ausführung dieser Uebereinstimmung ist in der That stets mit einem entzückenden Frieden begleitet, der gleichsam ein Vorgeschmack des himmlischen Glückes ist und es kann auch nicht anders sein. Denn derjenige, der nur will, was Gott will, findet kein Hindernis für seinen Willen, und alle Wünsche werden, da sie mit dem Wohlgefallen Gottes eins sind, erfüllt. Ein solcher Mensch ist also wahrhaft glücklich, ja selig. Das ist auch die Seligkeit, welche ich besitze, das ist meine einzige, ganze Freude. Ich finde an allem, was Gott wohlgefällt, hundertmal mehr Gefallen und Freude, als ein Mensch, dessen Wünsche und Begierden erfüllt werden."

Diese Erklärung erfüllte Thauler neuerdings mit Staunen über die hocherhabene Weisheit dieses Bettlers.

Man frägt nun, wie man diese Uebereinstimmung nnseres Willens mit demjenigen Gottes üben soll. Ich antworte: „In allen Angelegenheiten". Man darf nicht bei den häufigsten und hauptsächlichsten stehen bleiben, sondern gar alle gehören hiezu.

Art und Weise sich in Gottes Willen zu fügen.

1. Auf diese Weise müssen wir mit Gottes Willen Hitze, Kälte, Regen, Hagel, Sturm und Donner, Unordnungen in der Luft und das Wüten der Elemente wollen. Wir müssen jedes Wetter annehmen, wie Gott es uns sendet, und anstatt, wie man gewöhnlich tut, es mit Ungeduld und Zorn zu erdulden, sollen wir uns hüten zu sagen: „Welch' ein Wetter — zum Verzweifeln"; ebenso vor jeder anderen Redensart, die Unzufriedenheit anzeigen könnte, uns wohl in acht nehmen. Ja, nicht allein müssen wir das Wetter wollen, wie es ist, weil Gott es gemacht, sondern bei all' den Unbequemlichkeiten, die es uns bereitet, sprechen wie die drei Jünglinge im Feuerofen zu Babylon: „Kälte, Hitze, Schnee und Eis, Blitz und Wolken, preiset den Herrn, lobet und verherrlichet Ihn in Ewigkeit". Die unvernünftigen Geschöpfe erfüllen diese ihre Pflicht dadurch, daß sie seinen Willen thun, und durch eben dasselbe Mittel müssen auch wir Ihn preisen und ehren. Zudem ist das gleiche Wetter, das uns lästig ist, einem andern wieder von Nutzen. Wenn es uns auch verhindert, ein Vorhaben auszuführen, wieviele andere begünstigt es in dem ihrigen! Und wenn das alles nicht

wäre, genügt es uns nicht, zu wissen, daß dies alles zu Gottes Ruhme dient und Er es so haben will? Das Leben des hl. Franz von Borgia, des dritten Generals der Jesuiten, bringt uns ein Beispiel dafür. Dieser ging einst zu einem Hause der Gesellschaft und traf zu einer Zeit, da alles im Bette lag und schlief, dort ein. Draußen schneite es bei heftiger Kälte, und er mußte zudem noch lange an der Pforte klopfen. Endlich öffnete man und überhäufte ihn mit Entschuldigungen, daß man ihn nicht gehört, ihn so lange bei einem solchen Wetter habe warten lassen. Der Heilige aber antwortete, daß er einen großen Trost in dem Gedanken gefunden habe, daß Gott selbst den Schnee in so dichten Flocken auf ihn habe fallen lassen.

Beispiel. Diese Anwendung und Vollführung der Unterwürfigkeit ist Gott so angenehm, daß sie sogar auf die zeitlichen Güter Einfluß hat. Als ein Zeuge hiefür steht jener Landmann da, von dem im Leben der Väter in der Wüste erzählt wird. Seine Aecker trugen immer mehr als die anderen. „Wundert euch nicht darüber, sagte er zu seinen Nachbarn, die ihn um den Grund davon befragten, „mir sind Jahreszeit und Wetter stets nach Wunsch.“ Ueberrascht bestürmten sie ihn um Erklärung, wie dies geschehen könne. „Dies geschieht darum“, sagte er, „weil ich das Wetter nie anders will

als Gott, und weil ich will, was Ihm gefällt, so gibt Er mir auch eine Ernte, wie ich sie mir wünschen kann."

2. Wir müssen uns in allen öffentlichen Mißgeschicken, wie Krieg, Hungersnot und Pest in Gottes Willen fügen und mit tiefster Demut diese Strafgerichte ehren. So streng sie auch scheinen mögen, sollen wir dennoch mit fester Zuversicht glauben, daß Gott keine solchen Geißeln schickte, wenn nicht wahrhaft Gutes daraus entstehen würde. Und in der That! Wer zählt die Seelen, welche durch Betrübnis und Heimsuchung gerettet werden und die sonst unrettbar verloren gegangen wären! Wer zählt alle diejenigen, die sich in Kreuz und Leiden zu Gott bekehren und mit tiefster Reue über ihre Sünden sterben! So ist oft dasjenige, was uns eine Geißel und Strafe scheint, eine große Wohlthat und Barmherzigkeit.

Was uns selbst anbetrifft, so beherzigen wir den Glaubenssatz, daß kein Haar unseres Hauptes ungezählt ist und keines ohne den Willen Gottes fällt! Das heißt, daß auch das Geringste, das uns widerfährt, von Ihm gewollt und befohlen wird. Wenn wir so recht durchdrungen sind von dieser Wahrheit, so werden wir wissen, daß wir in der Zeit einer öffentlichen Heimsuchung ebensoviel und ebensowenig zu fürchten haben als sonst.

Daß uns Gott mitten in allen Uebeln an einen geschützten Ort bringen kann, daß Er uns aber auch, wenn es Ihm gefällt, allen Heimsuchungen ausliefern kann, während alles um uns fröhlich ist. Deshalb soll unser einziges Streben dahin gehen, Gott wohlzugefallen. Das ist die untrügliche Wirkung der Uebereinstimmung unseres Willens mit dem Willen Gottes. Bemühen wir uns also, aus seiner Hand alles anzunehmen, was Er uns sendet; dadurch bekommen wir eine große Gewalt auf das Herz Gottes. Denn, gerührt durch unsere demütige und vertrauensvolle Ergebung, wird Er uns für alle Leiden die größten Verdienste verleihen oder uns ganz verschonen.

Beispiel. Attila, der König der Hunnen überflutete Gallien mit einer ungeheuren Armee. Er nannte sich selbst Geißel Gottes, da er sich bestimmt wähnte, die Sünden und Laster der Völker zu strafen. Schon hatten Reims, Cambrai, Besançon, Auxere und Langres seine Wut erfahren, und er lenkte seine Schritte nach Troyes. Die Bewohner dieser Stadt waren natürlich ganz niedergeschlagen und betrübt. Der hl. Lupus, Bischof dieser Stadt, der sein ganzes Vertrauen auf den Schutz des Himmels setzte, legte seine bischöflichen Kleider an und unter Vorantragung des Kreuzes ging er, umgeben von seinem Clerus, Attila entgegen. Bei ihm angekommen, redete

er ihn an und fragte, wer er sei. „Ich bin die Geißel Gottes", antwortete Attila. Darauf erwiderte der hl. Bischof: „Die Geißel Gottes soll uns willkommen sein" und befahl, die Thore zu öffnen. Als aber die Soldaten in die Stadt kamen, bewirkte Gott, daß sie, ohne den Bewohnern das geringste Leid zuzufügen, durchzogen. „So," bemerkt P. Rodriguez, „wollte Gott, obwohl Attila wahrhaft die Geißel Gottes war, nicht, daß er sie für diejenigen sei, die ihn mit solcher Unterwürfigkeit aufnahmen."

3. Sind wir Familienvater oder -Mutter, so müssen wir uns in Gottes Willen fügen, wie viel Kinder er uns auch gebe und wessen Geschlechtes sie seien. Als die Menschen noch vom Glaubenseifer beseelt waren, betrachteten sie eine zahlreiche Familie als eine Segnung und Wohlthat des Himmels, und Gott galt ihnen mehr wie sie selbst, für den Vater der Kinder. Jetzt, da der Glaube vielfach erloschen ist, da man ohne Gott dahinlebt und ihn höchstens noch fürchtet und sich nicht mehr seiner Vorsehung anvertraut, ist man gezwungen, die Last der Familie allein zu tragen. Weil aber die Hilfsmittel der Menschen, so groß und sicher sie sein mögen, dennoch immer beschränkt und ungewiß sind, so erschrecken wohl manche, wenn ihre Familie sich vermehrt. Für sie ist dies eine Art Un-

glück, das sie betrübt, eine unversiegliche Quelle von Sorgen, welche ihnen das Leben verbittern. Wie anders wäre es, wenn man durchdrungen wäre von dem Glauben an Gottes väterliche Fürsorge für diejenigen, welche sich seiner Führung mit kindlicher Hingebung und festem Vertrauen überlassen!

Willst du dich davon überzeugen, so sei erfüllt von dieser kindlichen Frömmigkeit, und bald wirst du erfahren, was der hl. Paulus von diesem Gott der Güte gesagt hat: „Daß Gott mächtig genug ist, dich mit allen Gütern in solcher Fülle zu überschütten, daß dir, wenn du auch zeitliche Güter genug hast, noch viel übrig bleibt, gute Werke zu thun."

Um dich dieser Verdienste teilhaftig zu machen, mußt du dich nur bemühen, auf alle Art und Weise mit Gott zu wirken, indem du besonders durch dein gutes Beispiel deine Kinder nach seinem Herzen erziehst. Habe den Mut, dich vor jedem anderen Eifer zu hüten, denn dies allein — nämlich, deine Kinder gut erziehen — soll das Ziel deiner Wünsche und aller deiner Sorgen sein. Dann kannst du getrost sein, und sei deine Kinderschar noch so groß, auch der Aufmerksamkeit und Fürsorge Gottes versichert sein. Er wird über sie wachen, ihr Herz leiten und alles zu ihrem Glücke anordnen.

Er wird dies alles auf eine um so wunderbarere Weise thun, als du dich treu zeigen wirst, sie vor jeder weltlichen Sinnlichkeit zu bewahren und ihre ganze Zukunft in seine Hände zu legen.

Wache daher sorgsam über dich selbst, und unterlasse nichts für deine Kinder zu thun, wenn es dazu dient, ihre Tugend zu bilden. Beschränke dich darauf, indem du sie Gottes Willen anheimstellst, seinen Willen zu belauschen, damit du ihnen helfen kannst, auf dem ihnen bestimmten Wege zu wandeln, sei es nun der Weg der Zurückgezogenheit oder das Leben in der Welt. Glaube auch, daß Er sowohl in der Welt als in der Zurückgezogenheit deine Hoffnung zur rechten Zeit wunderbar befriedigen wird, sobald du sagen kannst, daß dein einziger Wunsch darin besteht, Gott zu gefallen und deine Kinder für Ihn zu erziehen. Fürchte nicht, daß dein Vertrauen jemals zu weit gehe, sondern bemühe dich vielmehr, es noch zu vermehren, denn dadurch erweisest du Gott die größte Ehre, und nach diesem Maßstabe werden die Gnaden dir ausgeteilt werden. Nach dem Maße deiner Hoffnung und deines Vertrauens wird dir gegeben werden.

4. Auf gleiche Weise und in der gleichen Meinung müssen wir Geldverluste und andere Schädigungen unserer Interessen hinnehmen. In gleichem Sinne sollen

wir Zahlungen leisten, auch wenn wir scheinbar ungerecht geforderte Summen zahlen müssen oder unter lästigen Bedingungen, wenn man uns z. B. zwingt, Sachen zum zweiten Male zu zahlen, Mangels des Beweises der erstmaligen Zahlung; wenn wir von anderen gemachte Schulden, für die wir uns verbürgt haben, oder Zölle, Steuern aller Art u. s. w. bezahlen müssen. Hat einer die Macht, uns Geld abzuverlangen, und thut dies, so will es Gott so. Denken wir also, daß Gott dieses Geld von uns verlangt, und Ihm geben wir es in der That, wenn wir die Bezahlung in der Absicht leisten, Ihm durch unsere Ergebung in seinen Willen zu gefallen. Wie viele Gnaden sind denen verheißen, die auf diese Weise handeln! Willst du dir eine Vorstellung davon machen? Stelle dir zwei Personen vor, von denen der eine aus Ergebung in Gottes Willen eine übertriebene, ja ungerecht geforderte Summe bezahlt, der andere aus freiem Antrieb eine gleiche Summe als Almosen gibt. Nun wisse aber, daß, so wunderbar auch die Verdienste des Almosens sind, das Werk jener Person, welche das Opfer des Geldes nicht aus eigenem Gutdünken, nicht zu Gunsten irgend eines Auserwählten, sondern im Geiste der Ergebung in Gottes Willen bringt, viel verdienstvoller ist. Denn da dieses Werk von jeder Beeinflußung durch den Willen frei ist, ist

es in den Augen Gottes reiner und angenehmer; und wenn nach der hl. Schrift und der Erfahrung aller Jahrhunderte das Almosengeben eine Ueberfülle des Segens auf die Familien herabzieht, so muß man dem oben angeführten Werke noch viel wunderbarere Früchte zuschreiben.

5. Auch in der Armut, allen ihren Folgen und Beschwerlichkeiten, müssen wir uns in den Willen Gottes fügen, und diese Hingebung wird uns leicht, wenn wir pflichtgemäß überzeugt sind, daß Gott über uns, wie ein Vater über seine Kinder wacht, und daß Er uns nur in diese Lage versetzt, weil es so von Vorteil für uns ist. Dann wird uns die Armut nicht mehr schwer erscheinen, oder vielmehr werden wir, nachdem wir die von ihr auferlegten Entbehrungen als Heilsmittel erkannt haben, uns nicht mehr arm fühlen.

Gesetzt den Fall, ein mächtiger König unterwerfe eines seiner Kinder, dessen Gesundheit angegriffen ist, einer strengen, aber zur Heilung notwendigen Lebensweise. Wird nun der junge Prinz, da man ihn nötigt, geschmacklose, geringe Speisen zu genießen, daraus schließen, daß er in der That arm sei? Wird er wohl in Zukunft Sorgen für Nahrung und Kleidung haben? Wird jemand gar auf den Gedanken kommen, ihn für arm zu halten? Jedermann weiß ja, daß er berufen ist, die Reichtümer seines Vaters

einst zu erhalten, und daß ihr Genuß ihm nicht mehr untersagt wird, sobald die Gesundheit gestattet, sie ohne Schaden zu gebrauchen.

Und wir, sind wir nicht die Kinder des Allerhöchsten, des Allmächtigen, die Miterben Christi? Kann uns nun etwas mangeln? Wir dürfen getrost sagen, daß ein jeder, der diese göttliche Annahme an Kindesstatt mit jener Liebe erwiedert, welche die Stellung als Kind Gottes verlangt, von diesem Augenblicke an ein Recht hat auf das, was Gott besitzt. Alsdann gehört alles uns. Es ist aber nicht förderlich, daß wir alles genießen, sondern oft ist es besser, wenn wir vieles entbehren müssen. Hüten wir uns, zu denken, daß wir infolge dieser Entbehrungen, die uns nur als Heilsmittel auferlegt sind, je etwas, was für uns vorteilhaft ist, entbehren müssen, sondern glauben wir mit festem Vertrauen, daß unser Vater alles, was uns notwendig uad heilsam ist, sicherlich geben wird. Unser göttlicher Lehrmeister sagte zum Volke, das Ihm zuhörte: „Wenn ihr, die ihr böse seid, euern Kindern Gutes gebt, wie vielmehr dann euer Vater, der im Himmel ist?“ Es ist dies ein unantastbarer Glaubenssatz, und unsere Besorgnis in diesem Punkte wäre, wenn wir sie nicht durch treuen Glauben zurückzukämpfen vermögen, um so schuldbarer und ungerechter gegen Jesus

Christus, da Er über diesen Punkt die genauesten Erklärungen und Versprechungen in vielen Stellen der hl. Schrift gegeben hat. Er hat sein Wort gegeben und wird es halten unter der Bedingung, daß wir zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen. Das ist unsere erste, hauptsächlichste, ja einzige Aufgabe. Das will heißen, wir sollen alle anderen Geschäfte und Angelegenheiten auf diese zurückbeziehen, und, indem wir in dieser Absicht unsere Pflichten erfüllen, sie alle zu unserm Heile vollbringen. Um diesen Preis nimmt Er von uns alle Betrübnis, Er nimmt alle Sorgen auf sich, ebenso die Sorgen unserer Angehörigen und derer, die wir zu überwachen haben. Er wird uns desto besser entgegenkommen, je mehr wir uns befleißen, Ihm noch mehr Vertrauen und Hingebung zu bezeugen und uns noch mehr unter seine Leitung fügen.

Verzichten wir ferner aus Liebe zu Ihm auf den Wunsch, zu besitzen, so sind uns, Kraft des Versprechens Jesu Christi, außer dem ewigen Leben, schon hienieden hundertfache Reichtümer gewiß. Wie durch ein Wunder geschieht es, daß man uns für arm hält und wir doch reich sind. Befreit vom Drange nach Besitztum, und vom Besitztum selbst und der Bürde und Sorgen desselben, werden wir in Wahrheit die Güter derjenigen genießen, die

sie zu besitzen scheinen, die in Wirklichkeit aber nur deren Lasten tragen. So wird für uns jenes Wort des großen Apostels wahr werden, nämlich: daß nur der Frömmigkeit allein die Güter dieses und des zukünftigen Lebens versprochen worden sind.

6. Wir müssen uns ferner in den Willen Gottes fügen, sowohl im Unglück als im Glück, sowohl in Erniedrigung als in Erhöhung, sowohl in Beschimpfungen als bei Ehrenbezeugungen. Wir müssen alles an- und aufnehmen als Fügung Gottes und bestimmt, Gott durch unsere Unterwerfung zu ehren und uns zu gleicher Zeit zu unserem höchsten Glücke zu führen. Als David aus Jerusalem floh, um der Verfolgung seines Sohnes Absalon zu entgehen, ließ der Hohepriester Sadok die Bundeslade mittragen, daß sie dem Könige in dieser Not als Schutz diene und zugleich das Unterpfand seiner glücklichen Rückkehr sei. Der hl. König ließ sie jedoch in die Stadt zurücktragen, da Gott, wenn Er wolle, ihn schon dorthin zurückkehren lasse. Und er fügte hinzu: „Wenn Er zu mir spricht: Ich habe kein Gefallen mehr an dir, und meine Liebe von dir zurückgezogen. Ich will nicht mehr, daß du mein Volk regierest, Ich will dich des Purpurs berauben und deinen Feind damit be-

kleiden, Ich will dich vom Throne stürzen und ihn darauf erheben und mit Ruhm krönen, — so bin ich bereit und ergeben, daß Er mit mir nach seinem Gutdünken verfahre". So müssen auch wir sprechen in Bezug auf uns und alles, was es auch sein mag und nie widerstreben, unter dem Vorwande, daß wir einer so großen Selbstverleugnung nicht fähig seien. Denn Gott selbst wird sie in uns wachrufen, wenn wir seiner Gnade nicht einen unheilvollen Widerstand leisten.

Beispiel. Dies hat ein heiliger Greis, von dem Cassius erzählt, sehr gut erkannt. Dieser befand sich eines Tages in Alexandrien, umgeben von einer großen Zahl Ungläubiger, die ihn mit Beschimpfungen überhäuften, schlugen und stießen und sonst auf alle Art mißhandelten. Der Heilige blieb jedoch mitten unter ihnen wie ein Lamm, leidend und schweigend. Da ihn nun einige verächtlich gefragt hatten, was für ein Wunder Jesus Christus gewirkt hätte, antwortete er: Das Wunder, das Er soeben gewirkt hat, besteht darin, daß ich, obwohl ihr mich so sehr mißhandelt habt, nicht zornig gegen euch geworden bin und daß ich auch nicht im Geringsten erregt wurde."

7. Unsere Ergebung in Gottes Willen muß sich auch auf die Mängel und Fehler des Leibes oder der Seele beziehen. Man

muß und darf z. B. nicht traurig werden oder murren, daß man kein gutes Gedächtnis, keinen scharfsinnigen Verstand, kein so gebildetes und sicheres Urteilsvermögen besitzt als andere. Wir beklagen uns über das wenige, das wir besitzen; haben wir aber verdient, daß uns Gott auch nur dieses gegeben? Ist es nicht eine Gabe seiner Freigebigkeit, für die wir Ihm immerfort Dank schulden? Was haben wir Ihm denn für einen Dienst erwiesen, daß Er einen Menschen und nicht ein geringeres Geschöpf aus uns gemacht? Ja, was haben wir denn gethan, um Ihn zu verpflichten, uns auch nur das Sein zu geben? Dies ist jedoch nicht der einzige Grund, nicht zu murren; wir müssen vielmehr mit dem zufrieden sein, was wir haben und nicht mehr verlangen. Wir haben auch in der That genug, da Gott es so eingerichtet und angeordnet hat. Denn gleichwie der Arbeiter seine Werkzeuge in der Größe und dem Maße macht, wie er sie zu seiner Arbeit braucht, ganz so teilt uns Gott Verstand und Talente aus, nach den Absichten, die Er mit uns hat. Das wichtigste und notwendigste ist und besteht darin, was Er uns gibt, gut anzuwenden. Für viele ist es ferner nur vom größten Nutzen, daß sie nur beschränkte Talente haben. Das Maß, welches Gott ihnen gab, wird sie retten, während sie bei einem größern Anteil verloren gegangen wären. Denn

ein Uebermaß der Talente dient oft nur dazu, Stolz und Eitelkeit zu nähren, und wird dadurch selbst die Ursache zum Verderben und Untergang vieler Seelen.

8. Gott verlangt, daß wir uns in seinen Willen fügen in Krankheiten, sei es in Bezug auf den Ort, die Zeit und die Dauer derselben. Wir sollen auch alle Umstände, welche sie mitbringen, nicht anders wollen, und auch alles thun, was vernünftig und zur Heilung vorteilhaft ist. Wenn unsere Natur ungeduldig werden will, so müssen wir gegen sie kämpfen und uns vorstellen, wie wir durch derartige Gefühle Gott die Ehre rauben, wie unwürdig die Unbotmäßigkeit gegen unsern höchsten Herrn, und die Widerspenstigkeit gegen seine gerechten und anbetungswürdigen Ratschlüsse ist.

Beispiel. Der heilige Bonaventura erzählt, daß zum hl. Franziskus v. Assisi, als er in einer schmerzhaften Krankheit heftig gepeinigt wurde, einer seiner Ordensleute, ein schlichter Mann, sprach: „Mein Vater! Bitte Gott, daß Er dich ein wenig sanfter behandle, denn wie mir scheint, liegt seine Hand schwer, allzuschwer auf dir.“ Der Heilige, welcher dies gehört hatte, stieß einen Schrei aus und antwortete ihm folgendermaßen: „Wenn ich nicht wüßte, daß dasjenige, was du soeben gesagt hast, den Grund in deiner Einfalt hat, die nichts Arges darin vermutet,

so wäre mir ein Gespräch mit dir von diesem Augenblicke an ein Greuel und ich wollte dich nicht mehr vor mir sehen, da du so verwegen gewesen bist, die Gerichte Gottes, die über mich verhängt sind, zu tadeln.“ Nach diesen Worten warf er sich, obwohl geschwächt durch die lange, aufreibende Krankheit, ohne Schonung aus seinem ärmlichen Bette auf den Boden, wobei er Gefahr lief, Arme und Beine zu brechen. Und den Boden seiner Zelle küssend, sprach er: Ich danke Dir, mein Herr, für alle Schmerzen, die Du mir schickest; ich bitte und beschwöre Dich, mir noch hundertmal mehr zu senden, wenn Du es für gut hälst. Voll Freude werde ich überfließen, wenn Du mich schonungslos auf alle mögliche Weise betrübst, weil die Erfüllung deines Willens der größte Trost ist, den ich empfinden kann.“

„Wenn auch“, wie der hl. Ephrem sagt, „die Fuhrleute die Lasten kennen, welche ihre Pferde und Maultiere zu tragen im stande sind, und ihnen keine größere Bürde auflegen, um sie nicht niederzudrücken; wenn der Töpfer weiß, wie lange der Thon im Ofen bleiben muß, um genügend gebrannt zu werden, und er ihn weder länger noch weniger lang drinnen läßt, so kann man von Gott, der die Weisheit selbst ist und uns unendlich liebt, sicher sagen, daß Er unsere Schultern nicht mit

einer allzuschweren Bürde beladen kann, und daß Er uns nicht länger im Feuer der Trübsal läßt, als notwendig ist.“ Seien wir also ohne Sorgen. Das Feuer wird weder heftiger sein, noch länger dauern, als notwendig ist, um unsern Thon bis zum richtigen Grade zu brennen.

9. Die Unterwerfung in den Willen Gottes müssen wir auch im Tode haben. Wir müssen sterben! Das ist ein unabänderlicher Beschluß. Wir werden an jenem Tage, zu jener Stunde und auf jene Weise sterben, wie Gott es will. Er hat uns diesen Tod voraus bestimmt, und unsere Pflicht ist es, ihn dankbar anzunehmen, weil er gerade diesen und keinen andern zu seinem Ruhme bestimmt hat.

Beispiel. Als die hl. Gertrud eines Tages einen Hügel bestieg, glitschte sie aus und fiel hinunter. Während sie nun mit dem größten Gleichmut wieder hinaufstieg, sagte sie: „Mein liebenswürdigster Jesus! Welch' ein Glück wäre mir widerfahren, wenn dieser Fall ein Mittel gewesen wäre, desto schneller zu Dir zu gelangen.“ Ihre Begleiterinnen fragten sie ganz verwundert, ob sie sich denn nicht fürchtete, zu sterben, ohne durch die heiligen Sakramente der Kirche gestärkt zu sein. Sie antwortete ihnen: „Ich wünsche wahrhaftig von ganzem Herzen sie in diesem letzten Augenblicke zu empfangen,

aber noch mehr liebe ich den Willen Gottes; denn ich bin überzeugt, daß die beste und sicherste Bedingung, gut zu sterben, darin besteht, sich seinem Willen ganz anheimzustellen. Darum ist gerade der Tod, durch den ich zu Ihm gelange, derjenige, den ich wünsche, und ich habe das Vertrauen, daß seine Barmherzigkeit, wenn ich so vorbereitet, auf irgend eine Art sterben soll, mir zu Hilfe kommen werde."

10. Wir müssen die Unterwerfung in Gottes Willen auch üben, wenn wir der äußern Mittel, die zur Erlangung des Heiles dienen, beraubt werden. Es stirbt z. B. ein Seelenführer oder ein Freund, der dich bewachte und ermutigte. Es scheint dir, daß du, seiner Hülfe und seines Beistandes beraubt, dich nicht mehr halten könntest. Es ist in der That etwas Wahres an dieser Meinung, nämlich, daß du nicht im stande bist, allein zu gehen; eine Hilfe hast du unbedingt notwendig, deshalb wurde dir auch dieser weise Führer, dieser Freund gegegeben. Aber liebt dich denn Gott weniger, als da Er dir dies Geschenk gab? Ist Er nicht mehr dein Vater, und verläßt ein Vater, wie Er ist, seine Kinder? Es ist wahr, daß dein Führer auf allen Wegen, die du gewandelt bist, dich glücklich geleitet; war er aber auch geeignet, dich auf jener Strecke zu führen, die du noch bis zu deinem dir bestimmten Ziele zu durchlaufen hast?

Hat nicht Christus unser göttliche Lehrmeister zu seinen Aposteln von sich selbst gesagt: „Es ist gut für euch, wenn ich fortgehe, denn wenn ich nicht dorthin gehe, wird der Tröster nicht zu euch kommen"? Da dem so ist, wer sollte es noch wagen, zu meinen, es sei nicht von Vorteil, des Führers oder Freundes, so heiligmäßig und ausgezeichnet er auch sein mag, beraubt zu werden? Aber, weiß ich sicher, wirst du fragen, ob das nicht eine Strafe ist, die ich mir durch meine Untreue zugezogen habe? Gesetzt den Fall, es sei so, daß die Strafen des Vaters den folgsamen, gelehrigen Kindern nur Heilmittel sind. Willst du also seinen Arm entwaffnen, sein Herz rühren, Ihn gleichsam zwingen, dich mit neuen Gnaden zu überhäufen? Dann nimm seine Strafen an, und als Lohn deiner vertrauensvollen Hingebung in Gottes Willen, wird Er einen andern erwecken, der dich auf ganz andern Wegen, als bisher, leiten wird. Oder Gott, der Gott der Güte, wird selbst deine Führung übernehmen. Er wird dir wie den hl. Aposteln den heiligen Geist senden. Sein Licht wird deine Schritte und Tritte erleuchten und die Salbung seiner Gnaden wird dich wunderbar stärken.

Ein anderes Beispiel! Dein Leben ist ganz der Frömmigkeit geweiht, und die Uebungen derselben sind gleichsam die Speise deiner Seele.

Aber eine Krankheit unterbricht die ganze Reihe der frommen Uebungen, die du dir vorgenommen; schon kannst du die heilige Messe nicht mehr besuchen, sogar am Sonntage; du bist der Speise der hl. Kommunion beraubt; bald wird dein schwacher Zustand sagar das Gebet unmöglich machen. Klage nicht, fromme Seele! Du bist zu der Ehre berufen, mit Jesus Christus dich zu nähren durch Teilnahme an einer Speise, die du vielleicht nicht kennst, deren Anwendung aber aus deiner Krankheit ein Mittel der Heiligung machen wird. Er selbst hatte zu seinen Jüngern gesagt: „Meine Nahrung ist, den Willen desjenigen zu thun, der Mich gesandt hat.“ Diese gleiche Nahrung ist dir geboten und, merke es wohl, nur durch sie allein können wir für die ewige Glückseligkeit leben. Das Gebet selbst ist wirkungslos, wenn es nicht durchdrungen wird von dieser heiligen Speise, wie unser göttliche Lehrmeister sich an folgender Stelle des Evangeliums ausgedrückt hat: „Nicht jeder, der da sagt: Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters thut.“ Du weißt aber, daß Gott selbst dich in diese Lage versetzt hat; Er ist es auch, der dir deine frommen Uebungen erläßt oder vielmehr untersagt. Sei also unbesorgt! Beachte hingegen wohl, daß Er von dir dafür verlangt,

daß du dich noch mehr in der Ergebung in seinen Willen übest, indem du auf den deinigen verzichtest. Und die Gelegenheit, dich mit dieser Nahrung zu kräftigen, ist dir darum in so reichem Maße gegeben, damit du in der Uebung der Ergebung auch ferner die hauptsächlichste Speise findest. Und in der That! Wieviel Widerwärtigkeiten und Opfer legt dir die Krankheit nicht auf! Sie vernichtet alle Vorsätze, zwingt zu Ausgaben, nötigt uns widerliche Heilmittel auf, bringt Ungeschicklichkeit und Leichtsinn der uns besorgenden Personen mit sich und endlich noch eine Menge von Dingen, die uns wehe thun. Wie oft hast du Gelegenheit, zu sagen: Gott will es so. Sei deshalb darauf bedacht, keine Gelegenheit dir entgehen zu lassen, und du wirst zu jener Stufe aufsteigen, auf der die Lieblinge Gottes und Jesu Christi sich befinden, „denn", sagt Er, „wer immer den Willen meines Vaters thut, der ist Mir Bruder, Schwester und Mutter."

Ein anderes Beispiel! Es naht eine große Festlichkeit für dich. Du bereitest dich nach Kräften dazu vor und fühlst dich so von einem Feuereifer beseelt, daß du einen Vorgeschmack des Trostes, den du an diesem schönen Tage empfangen wirst, zu verkosten meinst. Endlich kommt der ersehnte Tag, und — du bist nicht mehr der gleiche. Den glücklichen Ge-

fühlen in eine traurige Oede gefolgt und du bist nicht im stande, einen einzigen guten Gedanken zu fassen. Hüte dich, über diesen Zustand traurig zu werden; hüte dich, durch unüberdachte Anstrengungen dich herausreißen zu versuchen. Gott selbst hat dich dahin gebracht, und du weißt, daß nichts als Gutes von Ihm kommt, und alles für denjenigen, der es in Demut annimmt, von größtem Vorteil ist. Nimm es also aus seiner Hand an, indem du dich so gut als möglich zu seinem Empfange vorbereitest und dich Ihm unterwirfst, wie ein Kranker dem Arzte, der von der Behandlung Heilung erhofft. Sei versichert, daß kein Trost dir je so nützlich war, als jene geistige Dürre, die in Zufriedenheit und im Geiste der Unterwerfung ertragen wurde. Nicht unsere Gefühle machen uns den Gnaden Gottes zugänglich, sondern unser Willensakt, und den fühlen wir nicht. Er kann wohl mit Fühlbarem, Empfindbarem begleitet sein, aber dieses Gefühl fügt nichts zum Verdienste vor den Augen Gottes hinzu, wie auch dessen Abgang oder gar das entgegengesetzte Gefühl ihm nichts entzieht. Auf diese Weise lasse dich von der Wahrheit durchdringen, daß das Gebet nicht empfunden zu werden braucht, um wirkungsvoll zu sein, daß dies allein in der Willensmeinung gegen Gott beruht, und diese Meinung hat ihrer Natur

nach nichts fühlbares. Man könnte diese Behandlung mit der Wirkung der körperlichen Speise auf uns vergleichen. Gleichwie sich die Kraft der irdischen Speise ohne unser Zuthun in unsere Glieder ergießt, um sie zu erfrischen und zu stärken, und kein Gefühl uns diesen heilsamen Vorgang ankündigt, so wirkt auch Jesus Christus, die himmlische Speise, die uns zur Nahrung dient, geheim in unserer Seele. Ein Unglück ist es, daß wir alles fühlen wollen. Wenn man nichts genügend Fühlbares bemerkt, wird man entweder entmutigt oder man sucht durch viele, mit großer Sammlung verrichtete Gebete, durch mühevolle Anstrengungen, in seinem Innern etwas auszudrücken, was beruhigt und Sicherheit gibt. Weit entfernt jedoch, daß diese Anstrengungen die Wirkungen der Gnade erleichtern, legen sie ihr vielmehr noch Hindernisse in den Weg, indem sie den Geist allzusehr beschäftigen und aufregen.

Beispiel. Man erzählt, daß die heilige Katharina von Siena eines Tages den Herrn fragte, warum Er so oft sich den Patriarchen, Propheten und ersten Christen sich mitteilte, dagegen dies in jetziger Zeit seltener thue. Darauf habe Er geantwortet, es geschehe darum, weil sie damals in großer Selbstverachtung als treue Schüler zu Ihm gekommen seien, seine Lehren achteten, sich wie Gold im Schmelztiegel be-

arbeiten, von seiner Hand sich wie ein Stück Leinwand bemalen, und sich das Gesetz der Liebe in's Herz schreiben ließen, während die jetzigen Christen, welche gerade so handeln, als ob Er nicht nahe wäre, alles allein sagen, thun und verhandeln. Deshalb seien sie so beschäftigt und aufgeregt, daß Er in ihnen nicht wirken könne. Schon unser göttliche Erlöser wollte uns vor diesem Mißbrauch warnen, indem Er sagt: „Wenn ihr betet, so macht nicht viele Worte, wie es die Heiden thun, welche glauben, daß sie Kraft des vielen Redens erhört werden. Gleichet ihnen also nicht in diesem, denn euer himmlische Vater weiß, was ihr nötig habt, bevor ihr nur den Mund öffnet, um Ihn darum zu bitten."

11. Wir müssen mit Ergebung in Gottes Willen auch alle Leiden, die eine Folge unserer Sünden sind, erdulden. Es verursacht dir z. B. ein Fall von Unmäßigkeit eine Unpäßlichkeit, oder gar eine schwerere Zerrüttung der Gesundheit. Vielleicht nötigen dich unvernünftige Ausgaben, oder solche, die du aus ungeregelter Eitelkeit gemacht hast, jetzt unter vielen Entbehrungen zu leben. Vielleicht ist es dein Leichtsinn in der Erfüllung der Standespflichten, oder deine Unbesorgtheit, deine Schmähsucht, deine Ungeduld, dein Jähzorn,

endlich dein schlimmer Charakter, was dir Unbequemlichkeiten aller Art zuzieht. Daran reihen sich Vorurteile des Verstandes, Verwirrung, lästige Sorgen, die du nicht los werden kannst. Gott wollte deine Sünden nicht; Er wollte jedoch, daß sie für dich solche Folgen haben. Nimm sie also an aus seiner Hand, und glaube, daß es kein besseres Mittel gibt, wieder zur Gnade zu gelangen und darin zuzunehmen, als eine demütige Hinnahme. Dann wird dein Fall, anstatt dir Nachteile zu bringen, vielmehr zu einem Denkmal der Beharrlichkeit im Dienste Gottes werden; und sein Zeugnis wird um so glorreicher sein, je mehr du zu fallen das Unglück hattest. Durch ein Beispiel wird dir diese Wahrheit klar und handgreiflich werden. Du unternimmst zu Fuß eine Reise nach Rom. Aber infolge der schlechten Wege, der Schwachheit der Augen, der Gebrechlichkeit des Körpers oder vielleicht einer tadelnswerten Unachtsamkeit wegen stürzest du bei jedem Schritt. Nichts desto weniger wirst du nicht entmutigt, und du erhebst dich sofort, um nicht durch sorgenvolle Betrachtungen Zeit zu verlieren. Du nimmst den Weg wieder auf, entschlossen, nach Rom zu gelangen, was es auch kosten möge. Und in der That gelangst du dahin. Ist es nun nicht wahr, daß, je mehr du Hindernisse gefunden, je mehr du gefallen,

desto heldenhafter deine Beharrlichkeit war? Gerade so ist es auch im Dienste Gottes.

12. Wir müssen uns in den Willen Gottes fügen bei geistigen Leiden, d. h. bei Versuchungen, Aengstlichkeit, Wankelmut, Verwirrung, Untröstlichkeit, und andern Anliegen, denen man im geistigen Leben begegnet. Auf welche Gründe man immer sie zurückführen mag, immer muß man auf Gott als den ersten Urheber zurückkommen. Wenn wir annehmen, daß diese Leiden von uns selbst ausgehen, so müssen wir sagen, daß sie ihren Ursprung entweder in der Unwissenheit unseres Geistes, in der Empfindlichkeit unseres Herzens, in der ungeordneten Einbildung, oder endlich in der Verkehrtheit unserer Neigungen haben. Steigen wir jedoch höher, und suchen wir den Ursprung dieser Mängel selbst. Wo anders finden wir die Quelle von allem, wenn nicht im Willen Gottes, der unser Wesen nicht mit mehr Vollkommenheit begabte, und der durch die Unterwerfung in diese Schwächen, es uns zur Pflicht machte, alle ihre Folgen mit Ergebung zu tragen, bis Er ein Ziel setzt? Möchte Er doch in unsern Verstand einen Strahl seines Lichtes leuchten lassen; möchte Er in unser Herz einen Tropfen vom Taue seiner Gnade ergießen, und wir wären sofort erleuchtet, gestärkt und getröstet! Nimmt man an, daß diese Leiden vom bösen

Feinde kommen, so muß man sie nichts desto weniger Gott zuschreiben. Beweist uns nicht die Geschichte Jobs, daß Satan uns nichts anhaben könnte, wenn Gott ihm nicht die Macht dazu gäbe. Von Saul, der durch die Versuchung der Eifersucht, der Abneigung und des Hasses gegen David gereizt wurde, sagen die hl. Bücher: daß der böse Geist des Herrn Saul aufregte. Wenn aber dieser Geist vom Herrn ist, wie ist Er dann böse? Und wenn er böse ist, wie kann er vom Herrn sein? Er ist böse wegen dem schlechten, verdorbenen Willen, den der Teufel hat, um den Menschen zum Verderben zu versuchen; und er ist vom Herrn, weil Gott ihm, in der Absicht die Menschen zu retten, erlaubt, sie zu betrüben. Ja, noch mehr! Die Glaubenslehre und die Unterweisungen der Heiligen sagen uns, daß Gott selbst oft unmittelbar das Licht und die süße Wirkung der Gnade, welche die Freude und Kraft der Seele ausmachen, entzieht, und das nur aus Absichten, die seiner Weisheit und Güte vollkommen würdig sind. Wie viele Personen, die in der Pflichterfüllung lau und gleichgültig wären, haben, aufgeweckt durch die Unruhe, welche solchen Unterlassungen folgt, den verlornen Eifer wiedergefunden! Wieviel andere gibt es, denen die innerlichen Leiden Gelegenheit und Mittel an die Hand gegeben

haben, die höchsten Tugenden zu üben! Wer könnte im Besonderen sagen, bis zu welchem Grade der Heldenhaftigkeit sie die Tugenden einer hl. Theresia, eines hl. Franz von Sales, eines hl. Ignatius erhoben? Es ist wunderbar, wie die göttliche Vorsehung ihre Kinder behandelt, da sie denselben scheinbar verläßt, um sie aus der Schlaftrunkenheit aufzurütteln, ihnen den Geist der Demut, des Mißtrauens gegen sich selbst, der Verzichtleistung auf alles, des Gottvertrauens, der Hingebung und des Gebetes zu erwecken. Laßt uns also nicht beunruhigt werden von den Leiden, von denen wir hie und da heimgesucht werden, sondern verfahren wir, wie man bei körperlichen Krankheiten zu thun pflegt, wo man einen Arzt befrägt, die vorgeschriebenen Mittel anwendet, und in Geduld die Wirkung, die Gott nach seinem Gutdünken geben wird, erwartet.

Beispiel. Der heiligmäßige Mann, von dem Blosius berichtet, kannte den Wert dieser Leiden. Unaufhörlich erduldete er Versuchungen, geistige Dürre und Bitterkeit. Als er eines Tages, von Schmerzen gequält, bitterlich weinte, erschien ihm ein Engel, um ihn zu trösten. Er aber sprach zu ihm, indem er den Trost, den er ihm spenden wollte, zurückwies: „Ich bitte um keinen Trost, denn dieser eine genügt mir, daß der Wille Gottes sich an mir erfüllte!“

Ebenderselbe Blosius erzählt, daß der heiligen Brigitta, als sie eines Tages in großer Niedergeschlagenheit war, Jesus Christus erschien und sie fragte, welches der Grund ihrer Betrübnis sei. Auf die Antwort, daß sie durch unendlich viele böse Gedanken, die sie voll Furcht vor seinem Gerichte erfüllten, gequält werde, erwiederte Er folgendermaßen:

„Es ist recht, daß du, die sich so sehr gegen meinen Willen in den Eitelkeiten der Welt gefiel, jetzt gegen deinen Willen von vielen eitlen und bösen Gedanken gequält wirst. Was mein Gericht betrifft, so ist es gut, es zu fürchten, aber es soll geschehen mit festen Vertrauen auf Mich, deinen Gott. Du mußt außerdem für immer festhalten, daß schlechte Gedanken, denen man durch die möglichst große Fernhaltung widersteht, das Fegfeuer der Seele auf dieser Welt und der Gegenstand der Belohnung im Himmel sind. Wenn du nicht im stande bist, sie zu vertreiben, so gib dich zufrieden, sie zu verabscheuen, dann erdulde sie mit Geduld."

Viele wandten sich in ihrer geistigen Betrübnis an Thauler, indem sie ihn über den beweinenswerten Zustand, wohin sie die fortwährenden Leiden des Geistes führten, um Rat fragten. Nach seiner eigenen Erzählung erwiderte er ihnen folgendes: „Es geht euch allen gut; selbst dasjenige, worüber ihr euch beklagt, ist

eine Gnade, die euch Gott erweist." Wenn sie ihm nun sagten, daß im Gegenteil diese Leiden nur zur Strafe ihrer Sünden gekommen seien, bemerkte er: „Seien sie für die Sünden, oder nicht; glaubet nur, daß dieses Kreuz von Gott kommt. Nehmet es also willig hin, in dem ihr Ihm danket und euch vollständig in seine Hände ergebt." Wenn man ihm sagte, daß man innerlich eine aufzehrende Dürre verspüre, erwiderte er: „Ertragt dies mit Geduld und ihr werdet dafür noch mehr Gnaden erlangen, als wenn ihr in eurem Innern eine kindliche und feurige Hingebung fühlen würdet."

13. Und endlich — und das ist vielleicht der heikelste Punkt, den es in der Unterwerfung in Gottes Willen gibt — dürfen wir die Tugenden selbst, die Stufe der Gnade und Glorie nicht anders wollen, als in dem Maße, wie sie Gott uns gibt. All' unser Streben muß dahin gerichtet sein, durch unsere Treue zu jener Stufe der Vollkommenheit, zu der wir berufen sind, zu gelangen, da nicht allen die Macht gegeben, sich auf den nämlichen Grad zu erheben. Es ist auch wahr, daß wir, auf welche Weise wir immer mit Gott durch seine Gnade verkehren, niemals eine solche Liebe, Demut u. s. w. haben können, wie die allerseligste Jungfrau! Und wer wollte auf jene Stufe der

Gnade und Glorie gelangen, welche die Apostel erreichten? Wer will an Heiligkeit dem heiligen Joseph gleichkommen? Wer will den heiligen Johannes den Täufer erreichen, von dem der Heiland selbst sagt, daß er der größte unter den Menschenkindern sei. Wir müssen uns hierin und in allem dem Willen Gottes unterwerfen. Er muß von uns sagen können, wie Er bei Isaias sagt: Mein Wille ist in ihm; Er regiert und leitet alles in ihm. Wenn wir nun hören oder lesen, daß der Heiland in kurzer Zeit gewisse Seelen zu einer hohen Vollkommenheit erhoben hat, daß Er ihnen ausgezeichnete Gnaden zu teil werden ließ, daß Er ihrem Verstande wunderbares Licht mitteilte, daß Er ihr Herz mit erhabenen Gefühlen der Hingebung erfüllte, dann heißt es den Geist zügeln, auf daß er sich nicht erlaube, zum Schaden der Unterwürfigkeit, auch solches zu begehren. Ja, man soll sich noch inniger an Gottes Willen anschließen und zu Ihm mit ganz ergebenem Herzen sprechen: „Mein Herr, ich lobe und preise Dich, daß Du dich mit soviel Liebe und Freundlichkeit den auserwählten Seelen mitzuteilen würdigest. Die Ehre, die Du ihnen erweisest, ist über alle Begierde erhaben. Aber in noch größerem Maße will ich mich deinem Willen unterwerfen, als Du deinen Heiligen Gunst, Erleuchtung und selige Gefühle geschenkt hast. Deshalb bitte

ich Dich, mir als einziges Gut zu gewähren, daß ich keinen Willen mehr habe als den deinigen. Möge ein jeder von Dir erflehen, was er wünscht; meine einzige Bitte ist die, daß es Dir gefallen möge, mich unaufhörlich an deine Führung zu ketten, und mich in der vollkommenen Ausführung deiner Absichten, zu einem reinen Werkzeug deines Ruhmes zu machen. Mache aus mir, in mir und durch mich ohne Rückhalt in Zeit und Ewigkeit alles, was Dir gefällt!"

Diese Erfüllung der Unterwerfung ist Gott so angenehm, daß Er z. B. den David einen Mann nach seinem Herzen nannte. „Ich habe gefunden," sagte Er, „einen Mann nach meinem Herzen, der meinen Willen erfüllen wird." In der That war David den Befehlen der Vorsehung so unterworfen, daß sein Herz immer bereit war, jede Gabe aus der Hand Gottes zu empfangen, gleichwie weiches Wachs jede Figur, die man darauf drückt, annimmt. Deshalb sagt er an mehr als einer Stelle: „Mein Herz ist bereit, o Gott, mein Herz ist bereit!"

Es wird hier passend sein, einige bemerkenswerte Stellen der hl. Schrift, worin diese Unterwerfung in den Willen Gottes glänzend hervortritt, anzuführen, z. B. die Folgenden: „Herr, was willst Du, daß ich thun soll? Siehe

ich bin bereit, ganz deinen Willen zu erfüllen, oder wie David sagt: Ich bin vor Dir wie ein Lasttier, das nichts prüft, das ohne Widerrede gehorcht; ich gehöre ganz Dir; befiehl über mich, wie es Dir wohlgefällig ist." „Ich suche nicht meinen Willen" sagte unser Heiland, „Ich bin nicht vom Himmel herabgestiegen, um meinen Willen zu vollbringen, sondern den Willen desjenigen, der Mich gesandt hat. Meine Nahrung besteht darin, Ihm zu gehorchen und genau zu thun, was Er wünscht." Nach dem Beispiel dieses großen Vorbildes soll unsere ganze Nahrung in der Erfüllung des göttlichen Willens bestehen. „Mein Vater, so sei es, weil es Dir gefällt; dein Wille geschehe wie im Himmel, also auf Erden." Unser Heiland befahl der hl. Katharina von Genua, besonders diese Worte zu betrachten, wenn sie das Vater unser bete. Das gleiche müssen auch wir thun und Gott bitten, daß sein hl. Wille hienieden gleich vollkommen geschehe und aus dem gleichen Grunde, wie ihn die Heiligen im Himmel erfüllen.

Wenn es uns Mühe macht, Gott zu gehorchen, oder wenn wir in uns Widerspenstigkeit erwachen fühlen, so sprechen wir mit David: „Wie, meine Seele, bist du nicht dem

Herrn unterthan? Von Ihm hast du alles Gute erhalten; Er ist es, der über dein Heil verfügt. Ich werde seinen Befehlen gehorchen; Er ist mein Gott, mein Erlöser"; und wenn die Natur sich weigert, zu thun, was Er befiehlt: „Er wird meine Kraft und Hilfe zum Siege sein". Sprechen wir mit Jesus Christus in seiner Todesangst: „Mein Vater, dein Wille geschehe und nicht der meine." Dieses Wort unseres göttlichen Herrn", sagt der hl. Leo der Große, „ist das Heil des Menschen, dieses Wort hat alle Gläubigen belehrt, alle Bekenner angefeuert, alle Märtyrer gekrönt. Daß doch alle Kinder der Kirche, die um einen so hohen Preis erkauft und ohne eigenes Verdienst geheiligt wurden, dieses Wort lernen, und, wenn sie von einer heftigen Versuchung angefallen werden, finden sie darin einen sicheren Schutz. Dann werden sie die Schrecken der Natur überwinden und die Traurigkeit mit Mut ertragen". Und in diesem Geiste der Unterwürfigkeit müssen wir nicht nur alle Vorkommnisse aufnehmen, sondern auch alle Leiden und inneren Kämpfe, welche uns diese Entsagung kostet, weil Gott will, daß wir es empfinden, sowohl zu unserem Heile als zu seiner Ehre.

Bei den Schwierigkeiten, welche wir haben, um uns dem Willen Gottes zu unterwerfen,

ist zu bemerken, daß, wenn auch unser Wille fest entschlossen ist zur Unterwerfung, und er sich auch wirklich unterwirft, es zuweilen trotzdem vorkommt, daß der Verstand darüber nachdenkt, was uns zustoßen möge. Zum Beispiel: „Wenn ich jetzt krank wäre: wenn man mich so behandeln würde, wenn ich in diesem Hause wohnen müßte; wenn dies Ereignis gut oder böse für mich wäre; der Vorsatz, den ich gefaßt, würde gelingen oder durchkreuzt; ich könnte, wenn ich wollte, dies oder das thun" u. s. w. Schnell jedoch muß man diese Uebergriffe der Natur zurückweisen, denn, wie wir durch dieses Liebesopfer unserem Willen seine Freiheit im Wählen oder Widersetzen entgegen halten, so verweigern wir unserm Verstande aus dem gleichen Grunde der Gottesliebe die Freiheit des Ueberlegens. Vertrauen wir uns in allem durch eine vollkommene Ergebung der Führung der göttlichen Vorsehung an!

Uebung der Ergebung gegenüber der göttlichen Vorsehung.

(Die Verrichtung dieser Uebung ist von sehr großer Wichtigkeit, vermöge der wunderbaren Vorteile, welche diejenigen, die sich ihrer befleißen, daraus ziehen.)

1. Man erweckt den Akt des Glaubens an die göttliche Vorsehung; man betrachtet die Wahrheit, daß Gott stetsfort für alles, im Einzelnen wie im Allgemeinen für uns hauptsächlich, für unsere Seele, unsern Leib, für alle unsere Vorteile sorgt. Daß seine Sorge, der nichts entgeht, sich auch auf unsern guten Ruf, unsere Arbeiten, unsere Gesundheit, wie Krankheit, unser Leben, wie unsern Tod, ja, auf das geringste Haar bezieht, das nicht ohne seine Erlaubnis ausfallen kann.

2. Nach dem Akt des Glaubens erweckt man den Akt der Hoffnung auf die göttliche Vorsehung, indem man sich mit einem lebendigen Vertrauen zu dieser Vorsehung belebt, die alles besorgen, uns leiten und mit Wachsamkeit und väterlicher Sorge uns regieren wird. Hoffen wir, daß alles, was uns immer begegnet, wenn wir uns dieser Führung überlassen, für uns vorteilhaft ist, zu unserm Heile gereicht, sogar dasjenige, was gerade das Gegenteil scheint!

3. Diesen beiden Akten schließt sich derjenige der Liebe an. Man bezeugt der göttlichen Vorsehung die lebhafteste Anhänglichkeit, die feurigste Liebe, wie ein Kind seiner Mutter, wenn es zu ihr sich flüchtet. Man bezeugt eine hohe Achtung vor ihren Beschlüssen, so unerforschlich sie auch sein mögen, wohl wissend, daß sie die Früchte einer unendlichen Weisheit sind, die sich nicht täuschen kann und auch einer allmächtigen Güte, die nur die Vollkommenheit ihrer Geschöpfe erstrebt. Darauf bewirkt man, daß diese Achtung sich soweit erhebt, daß sie uns veranlaßt, gerne von der Vorsehung zu sprechen und sie mit Begeisterung zu verteidigen, wenn es nötig sein wird.

4. Nachdem man oft diese Akte erneuert hat und bis in's Innerste davon durchdrungen ist, stellt sich die Seele der göttlichen Vorsehung anheim und ruht in ihren Armen, wie ein Kind in den Armen seiner Mutter. Und als Wahlspruch nimmt sie die Worte Davids: „Im Frieden werde ich einschlummern und ruhen, denn Du, o Herr, hast meine Hoffnung auf deine Vorsehung befestigt.“ Oder, sie wird mit demselben Propheten sprechen: „Der Herr ist mein Hirt, nichts wird mir mangeln; Er selbst hat mich mitten auf seine Weide gestellt; er hat mich zu reinem, ruhigem Wasser

geführt, welches meine Seele kräftigt; Er ließ mich auf den Wegen der Gerechtigkeit wandeln, zum Ruhme seines Namens und zu meiner Vollkommenheit. O Herr! Bewacht durch deine Hand und beschirmt durch deinen Schutz werde ich inmitten der Todesschatten wandeln, inmitten deiner Feinde und ich werde nichts Böses fürchten, denn Du bist mit mir; deine Barmherzigkeit wird mich alle Tage meines Lebens begleiten; damit ich im Hause des Herrn wohne durch alle Ewigkeit."

Voll der Freude, welche ihr diese Worte eingaben, nimmt die Seele mit Ehrfurcht alle gegenwärtigen Vorkommnisse an und erwartet alle zukünftigen mit süßer Geistesruhe und entzückendem Frieden; sie lebt wie ein sorgenfreies Kind. Zwar bleibt sie nicht in müßiger Erwartung dessen, was sie bedarf, auch vernachlässigt sie nicht, sich der vorkommenden Dinge mit Eifer anzunehmen. Sie thut im Gegenteil ihrerseits alles, was in ihren Kräften steht und wendet dazu all' ihre Fähigkeiten an; überläßt sich jedoch nur unter der Führung Gottes diesen Sorgen. Ihre eigenen Mutmaßungen hält sie ganz seinem Urteil unterworfen und sie überläßt Gott die freie Verfügung über alles, indem sie nur den-

jenigen Erfolg erwartet, der seiner Absicht entspricht.

Wieviel Ehre und Ruhm erweist eine solche Seele Gott! Es ist wirklich eine große Ehre für Ihn, Geschöpfe zu haben, die sich so ganz seiner Vorsehung übergeben, sich so von seiner Führung abhängig machen, eine so feste Hoffnung auf Ihn haben und in Erwartung dessen, was Er senden wird, eine so tiefe Seelenruhe genießen. Und mit welcher Sorgfalt kommt Er einer solchen Seele entgegen. Er überwacht auch das Geringste, was ihr von Nutzen sein kann; Er gibt den zu ihrer Führung bestimmten Personen alles ein, was notwendig ist, sie gut zu führen. Und wenn dieser Seelenführer dieselbe aus irgend einem Grunde zu etwas Schädlichem anleiten wollte, so würde Er auf geheime und unerwartete Weise seinem Vorhaben Hindernisse in den Weg legen; ja, Er würde ihn zwingen, dasjenige anzunehmen, was für die Seele am vorteilhaftesten ist. So wacht der Herr über die Erhaltung derjenigen, die Ihn lieben. Wenn die hl. Schrift Gott Augen zuschreibt, so sind sie da, um diejenigen, die Ihn lieben, zu überwachen, wenn sie Ihm Ohren zuschreibt, um sie zu hören, und Hände, um sie zu verteidigen, und wer sie antastet, berührt seinen Augapfel. „Ich werde dich auf Meinen Händen tragen", spricht

Gott durch Isaias, „Ich werde dich an meine Brust drücken, auf meinen Knieen liebkosen, wie eine Mutter ihr kleinstes Kind; so werde Ich dich trösten." Und in Osea: „Ich habe Mich gleichsam zum Nährvater Ephraims gemacht und werde ihn auf meinen Armen tragen". Und lange vorher hat Er durch Moses gesprochen: „In der Wüste hat der Herr, euer Gott, auf allen Wegen, die ihr gewandelt, euch getragen, wie ein Mensch, der gewohnt ist, sein Kindlein auf den Armen zu tragen." Und durch Isaias sagte Er noch: „An königlicher Brust wirst du genährt werden, du wirst eine entzückende, göttliche Nahrung verkosten und du wirst durch süße Erfahrungen erkennen lernen, mit welcher Sorgfalt Ich über dein Heil wache". Wie glücklich ist eine solche Seele!

Ein glänzendes Beispiel des Glückes, welches man durch die gänzliche Hingabe zu Gott kostet, ist uns Noe. Während entsetzlicher Regen vom Himmel strömte und die Elemente mitsamt der ganzen Natur entfesselt waren, lebte er ruhig und friedlich in seiner Arche, umgeben von Löwen, Tigern und Bären, weil Gott ihn leitete. Die andern Menschen jedoch waren in der äußersten Bestürzung und Verwirrung an

Leib und Seele. Sie verloren ihre Güter, ihre Weiber und Kinder, ja sich selbst, indem sie unbarmherzig von den Wogen verschlungen wurden. So fährt auch die Seele, die sich ganz der Vorsehung hingibt, ihr das Steuer des Schiffleins überläßt, ruhig durch den Ozean dieses Lebens, mitten durch die Stürme des Himmels und der Erde, während die Seelen, die sich selbst regieren wollen, welche der weise Sirach ungehorsame Seelen, flüchtige Sklaven und Aufrührer gegen die Vorsehung nennt, in ewiger Unruhe sich befinden. Und da sie als Steuermann nur ihren unbeständigen, blinden Willen haben, so leiden sie zuletzt, nachdem sie lange das Spielzeug der Winde und Wellen gewesen, schrecklichen Schiffbruch.

Ueberlassen wir uns also vollkommen der göttlichen Vorsehung, übergeben wir ihr alle Macht über uns. Machen wir uns zu ihren wahren Kindern, folgen wir ihr liebevoll als unserer Mutter; vertrauen wir auf sie in allen Nöten und warten wir unbesorgt, bis sie in ihrer Liebe hilft. Lassen wir sie endlich nach ihrem Willen handeln und sie wird uns mit allem versorgen zur rechten Zeit, am rechten Ort und auf die passende Art und Weise. Sie wird uns auf wunderbaren Wegen leiten zur Ruhe der Seele und zu jener Seligkeit, die wir schon in diesem Leben zu genießen berufen sind.

Diese Seligkeit jedoch ist nur ein Vorgeschmack jenes Glückes und jener Wonne, die wir, wie uns verheißen ist, im Himmel in alle Ewigkeit kosten werden.

Da der eben behandelte Punkt unserer Glaubenslehre von solcher Wichtigkeit für unser zeitliches und ewiges Heil ist, glaubten wir, jedem einen Dienst zu erweisen, wenn wir noch einige Auszüge aus den Werken des seligen P. de la Colombière beifügen, worin der gleiche Gegenstand in anderem Kleide auftritt, was sehr geeignet ist, unsere Erkenntnis der liebevollen Behandlung der Menschen von Seite Gottes zu erleichtern.

Von der Unterwerfung in den Willen Gottes.

(Vom sel. P. de la Colombière.)

Es ist eine der sichersten und trostreichsten Wahrheiten, die uns je geoffenbart worden sind, daß uns, mit Ausnahme der Sünde, nichts auf Erden zustößt, was Gott nicht will. Er gibt Reichtum und Armut. Wenn du krank bist, so ist Gott der Urheber dieses Uebels; hast du deine Gesundheit wieder erlangt, so hat sie dir Gott wiedergegeben; dein Leben, dieses große Gut, verdankst du einzig uud allein Ihm, und wenn endlich der Tod deinem irdischen Dasein

ein Ende macht, so empfängst du ihn aus seiner Hand.

Wenn uns aber schlechte Menschen verfolgen, müssen wir das auch als von Gott gegeben annehmen? Ja, denn Er ist der alleinige Urheber dieses Uebels. Er ist zwar nicht die Ursache der Sünde, die dein Feind begeht, indem er dich mißhandelt. Er ist aber der Urheber des Uebels, das der Feind dir zufügt. Der ungerechte Mensch ist wie ein Strom, der sich von einem hohen Felsen herabstürzt und in eine weite Ebene ergießt. Nicht der Landmann gibt dem Strome die reißende Bewegung, die ihn fortführt, aber der Arbeiter ist es, der bald durch Abbruch eines Dammes, bald durch Ausfüllung eines Grabens oder durch Erhöhung einer Straße, sein Wasser von den Aeckern, wo er es nicht haben will, abhält. Oder wenn du willst, gleicht dieser schlechte Mensch in den Händen Gottes einem Gift in den Händen des Arztes. Nicht er hat dem Kraute oder dem Mineral diese schlimme Kraft gegeben, die ihm eigen ist, er hat jedoch die Arznei so gemischt, um dir Tod oder Leben zu geben. So hat auch Gott dem Feinde den bösen Willen, uns zu schaden, nicht eingegeben, Er hat ihm aber die Macht gegeben, Er hat die Bosheit dieses Menschen gegen dich gerichtet, Er ordnete es so an, daß deine Ruhe und Sicherheit zer-

stört wurde. Der Herr wollte, daß du in diese Schlinge gerätest; deshalb hat Er es nicht verhindert, und selbst demjenigen, der sie dir legte, die Hand dargeboten. Er überliefert dich seinen Feinden, und Er hat sozusagen die Streiche geführt, die du erhalten. Zweifle nicht, daß, wenn du eine Wunde erhältst, Gott selbst sie geschlagen. Wenn alle Geschöpfe sich gegen dich verbinden würden, der Schöpfer es aber nicht wollte, sich nicht mit ihnen vereinigte, ihnen nicht die Kraft und Macht zu ihren bösen Plänen gäbe, so gelangten sie niemals zum Ziele. „Du hättest keine Gewalt über Mich, wenn sie dir nicht von Oben gegeben worden wäre", sagte der Erlöser der Welt zu Pilatus. So können auch wir zum bösen Feinde, zu den Menschen, ja zu den vernunft- und gefühllosen Geschöpfen sprechen: „Ihr würdet mich nicht ängstigen, mir nicht schaden, wenn Gott es nicht befohlen hätte; Er sendet euch; Er gibt euch die Macht, mir Leiden und Versuchungen zu bereiten. Ihr hättet alle keine Gewalt über mich, wenn sie euch nicht von Oben gegeben wäre."

Wenn wir hie und da über diesen Gegenstand ernsthaft nachdächten, so brauchte es nichts mehr weiter, um unser Murren bei Verlusten und Unglücksfällen verstummen zu machen. Gott der Herr hatte mir alle Güter gegeben, Er hat

sie wieder genommen, weder diese Partei noch dieser Richter oder dieser Dieb haben mich zu Grunde gerichtet, auch nicht dieses Weib hat mich durch ihre Verleumdungen herabgesetzt. Dieses Kind ist nicht gestorben, weil es mißhandelt oder schlecht besorgt worden ist, sondern Gott dem alles gehört, wollte mich dies alles nicht länger genießen lassen.

Es ist also eine Glaubenswahrheit, daß Gott alle Vorkommnisse, über die man sich auf dieser Welt beklagt, lenkt. Ueberdies können wir nicht zweifeln, daß alle Uebel, die Gott uns sendet, für uns sehr nützlich sind. Ein Zweifel darüber ist soviel als Argwohn gegen Gott, indem wir Ihm nicht soviel Erleuchtung und Weisheit zutrauen, um unterscheiden zu können, was für uns von Vorteil sei oder nicht.

„Es ist ein Zeichen unerträglichen Stolzes", sagt der hl. Basilius, „zu glauben, daß man in eigenen Angelegenheiten nicht nötig habe, den Rat eines andern in Anspruch zu nehmen, und daß man selbst weise genug sei, um das Beste zu wählen. Wenn aber in Dingen, die uns angehen, ein jeder andere besser einsieht als wir, was uns von Nutzen ist, was für eine Tollheit ist es dann, zu denken, daß wir es besser wissen als Gott, der frei von Leidenschaft ist, die Zukunft durchdringt und alles, auch die Folgen der Dinge, voraussieht." Wir wissen,

daß Unglücksfälle oft glückliche Folgen haben, und umgekehrt, die günstigsten Erfolge oft mit tiefer Trauer enden. Nach dieser Regel geht Gott gewöhnlich auf sein Ziel zu und zwar auf Wegen, welche denjenigen, die die menschliche Klugheit gewöhnlich einschlägt, gerade entgegengesetzt sind.

Joseph wird verkauft und fort in die Knechtschaft geführt; man wirft ihn in's Gefängnis. Er ist in seinem scheinbaren Mißgeschick traurig, aber er ist über sein wahrhaftiges Glück betrübt. Denn eben dieses mußte er erdulden, um auf Egyptens Thron erhoben zu werden. Saul hatte die Esel seines Vaters verloren und mußte sie nun weithin und vergeblich suchen. Es ist dies wohl verlorne Zeit; wenn es ihn aber verdrossen hätte, so hätte er nie etwas ungeschickteres thun können. Denn nun sah er ein, daß alles nur dazu diente, ihn zum Propheten zu führen, der ihn auf Gottes Befehl zum Könige seines Volkes salbte. Wie groß wird einst unsere Verwirrung sein, wenn wir vor Gott erscheinen werden, und die Absichten, die Er bei der Sendung der Prüfungen hatte, nun erkennen. Ich habe, wird dieser sagen, den Tod meines einzigen Sohnes beklagt, hätte er aber nur noch einige Monate oder Jahre gelebt, so wäre er durch die Hand seines Feindes oder in der Todsünde gestorben. Ein anderer: ich konnte mich nicht trösten, daß

meine beabsichtigte Verehelichung nicht zu stande kam; wenn Gott sie jedoch zugelassen hätte, so hätte ich meine Tage in Trauer und Elend verlebt. Noch einer: Mein ewiges Heil verdanke ich der Betrübnis, die mir soviel Thränen gekostet hat. Abermals einer: Meine Seele wäre verloren gegangen, wenn ich nicht mein Vermögen verloren hätte. Warum wollen wir also immer besorgt sein? Gott selbst übernimmt ja unsere Führung! Man überläßt sich dem Gutdünken eines Arztes, weil man voraussetzt, daß er sich auf alles verstehe. Er verordnet die schwierigsten Operationen, manchmal, daß man die Hirnschale öffne, in den Leib schneide, ein Glied abnehme, um den Brand aufzuhalten, der zuletzt das Herz angreifen könnte. Dies alles erduldet man, man weiß ihm sogar Dank dafür und bezahlt ihn, weil man weiß, daß er es nur aus Notwendigkeit thut. Man hält es für klug, sich seiner Kunst zu unterwerfen, und Gott gegenüber wollen wir das Gleiche nicht thun! Das heißt soviel, als seiner Weisheit mißtrauen und fürchten, daß Er uns auf Irrwege führe. Wie? Man liefert sich einem Manne aus, der sich täuschen kann, und dessen geringster Irrtum einem das Leben kosten kann, und man kann und will sich der Führung des allweisen Gottes nicht anvertrauen!

Sähen wir alles, was Er sieht, so wollten

wir gewiß alles, was Er will. Unter Thränen würden wir Ihn um jene Betrübnis bitten, welche wir jetzt durch Wünsche und Gebete hintan halten wollen. Durch die Söhne des Zebedäus spricht Jesus zu dir und allen Menschen: »Nescitis quid petatis«, „ihr wißt nicht, was ihr verlangt.“. Deine Blindheit, o Mensch, erbarmt Mich; du weißt nicht, was du verlangst; laß Mich deine Interessen besorgen, dein Glück herbeiführen, denn Ich weiß besser als du, wessen du bedarfst. Wenn Ich bis jetzt nur deinen Gefühlen und Neigungen gefolgt wäre, so wärest du schon längst verloren.

Willst du dich, mein lieber Christ, überzeugen, daß Gott in allem, was Er zuläßt, deinen wahrhaften Vorteil, dein ewiges Glück vor Augen hat? Betrachte einen Augenblick, was Er für dich thut. Du bist traurig; bedenke daß derjenige, der Urheber deiner Traurigkeit ist, der selbst sein ganzes Leben in Schmerzen zubringen wollte, um dir die ewigen Leiden zu ersparen, daß Er es ist, dessen Engel dir stets zur Seite stehen, und der bemüht ist, alles von dir abzuwenden, was den Leib verwunden, oder die Seele beflecken könnte. Bedenke, daß der gleiche dich diesen Leiden aussetzt, der unaufhörlich auf unsern Altären betet, und sich tagtäglich unzählige Mal opfert, um deine Sünden zu sühnen und den Zorn des Vaters zu be-

sänftigen. Daß derjenige es ist, der mit so vieler Güte im allerheiligsten Altarssakrament zu dir kommt, und der keine größere Freude kennt, als mit dir zu verkehren und sich mit dir zu vereinigen. Welch' ein Undank ist es, nach solchen Zeichen der Liebe, Ihm noch zu mißtrauen und zu zweifeln, ob Er uns heimsuche, um uns zu nützen oder zu schaden! „Aber, Er schlägt mich grausam, und seine Hand drückt schwer auf mich." Was fürchtest du von der Hand, die für dich durchbohrt und an's Kreuz geheftet wurde? „Er läßt mich einen dornenvollen Weg wandeln." Wenn es keinen andern Weg zum Himmel gibt, willst du lieber ewig verloren gehen, du Unglücklicher, als eine Zeitlang leiden? Ist Er nicht ebendenselben Weg vor dir und für dich gegangen? Findest du einen einzigen Tritt darauf, den Er nicht bezeichnet und mit seinem heiligen Blute gerötet hat? „Er reicht mir einen Kelch voll Bitterkeit." Es mag sein; aber bedenke, daß dein Erlöser dir denselben hinhält. Und da Er dich so liebt, konnte Er es wohl über das Herz bringen, dich mit Strenge zu behandeln, wenn es nicht von außerordentlichem Nutzen oder ein dringendes Bedürfnis wäre? Du hast auch schon von dem Fürsten erzählen hören, der sich lieber vergiften ließ, als daß er den Trank, den ihm der Arzt bot, verweigert hätte, weil er den

Arzt stets als treu und ergeben kannte. Und wir Christen, wir weisen den Kelch, welchen unser göttliche Herr uns gibt, zurück; wir wagen es, Ihn bis zu diesem Grade zu beleidigen! Ich bitte dich, diese Betrachtung nicht zu vergessen. Sie genügt, uns dahin zu bringen, daß wir alle Verfügungen des göttlichen Willens, seien sie noch so schmerzlich, annehmen und lieben, und daß wir uns infolge dessen seinem Willen unterwerfen. Und eben dadurch befestigen und sichern wir zweifellos unser zeitliches und ewiges Glück.

Ich setze den Fall, daß ein Christ durch seine Betrachtungen oder die von Gott eingegebene Erleuchtung von allen Freuden der Welt sich losgerissen hat, so daß er erkennt, daß alles nur eitel ist und das Herz nicht füllen kann, daß dasjenige, was er oft mit dem größten Eifer verlangte, die Quelle größter Betrübnis war, daß man Mühe hat, zu unterscheiden, was uns nützlich und schädlich ist, weil Gutes und Böses fast immer gemischt ist, und dasjenige, was heute vorteilhaft ist, morgen das schlimmste sein wird. Er erkennt, daß seine Wünsche ihn nur quälen, daß die Sorgen, die er anwendet, um etwas zu vollführen, ihn aufzehren, und oft seinen Vorsätzen nur schaden, anstatt sie zu fördern, so daß es daher notwendig ist, daß der Wille Gottes geschehe in allem, daß Gott nichts befiehlt, was nicht zu unserm Heile ist.

Nehmen wir an, daß dieser Christ sich nun wie ein Blinder in Gottes Arme wirft, sich Ihm vollkommen und ohne Rückhalt hingibt, nichts mehr wünscht, nichts mehr fürchtet, als was Gott will. Alsdann hat dieser glückliche Mensch von diesem Augenblicke an die völlige Freiheit erlangt, eine Freiheit, die weder verringert, noch angetastet werden kann, so daß keine Gewalt und Macht auf Erden im stande ist, ihm zu schaden.

„Wie könnt ihr mich zwingen?" sagte ein heiliger Mann, von dem die Legende erzählt. „Ihr müßt Gott selbst zwingen, um mich in die Lage zu versetzen, gegen meinen Wunsch zu handeln. Denn während Gott thut, was Ihm gefällt, so bin ich dennoch ganz frei, indem ich nur will, was Er thut. Will Gott, daß ich krank sei, so ist die Krankheit mir lieber als die Gesundheit. Will Er, daß ich arm sei, so wünsche ich nicht, reich zu sein. Will Er, daß ich von aller Welt verachtet werde, ich stimme Ihm bei, daß die Welt mich verabscheue; ich finde sogar eine Ehre für mich darin. Soll ich hier oder dort leben, in Ruhe oder Bedrängnis; soll ich in der Blüte der Jugend oder unter der Last des Alters leben; von all' dem kann ich nur sagen, daß ich das Beste liebe. Nachdem aber Gott mir gezeigt hat, wohin sein Herz neigt, so wird Ihm auch mein Herz folgen und dort seine Glückseligkeit finden."

Ist es aber nicht ein Unding, daß Gutes und Böses auf den Menschen den gleichen Eindruck machen? Nein, durchaus nicht! Ich kenne Personen, die gleich zufrieden sind, in Gesundheit und Krankheit, in Reichtum und Bedürftigkeit; ich kenne solche, die sogar Krankheit und Elend dem Reichtum und der Gesundheit vorziehen.

Endlich, und das ist unumstößliche Wahrheit, kommt Gott selbst unsern Wünschen in dem Maße entgegen, in dem wir uns seinem Willen unterwerfen. Es scheint, daß Er, wenn wir nur Ihm gehorchen wollen, nur darauf ausgeht, uns zu befriedigen. Er erhört nicht nur unsere Gebete, Er kommt ihnen sogar zuvor. Er forscht bis auf den Grund unseres Herzens nach den Wünschen, die man Ihm zu Gefallen unterdrückt und Er erfüllt sie über Erwarten. Endlich ist das Glück desjenigen, dessen Willen demjenigen Gottes unterworfen ist, beständig, unveränderlich und ewig. Keine Furcht trübt sein Glück, kein Unglücksfall kann es zerstören. Ich stelle mir diese Glückseligkeit vor wie einen Mann, der auf einem Felsen mitten im Ozean sitzt. Er sieht die brausenden Wogen auf sich zukommen, ohne zu erschrecken; er findet sogar Freude daran, sie zu betrachten, wie sie sich daherwälzen, um zu seinen Füßen zu zerschellen. Sei das Meer

ruhig oder stürmisch, rege der Wind die Wogen von der einen oder von einer andern Seite auf, er ist gleich unbeweglich, weil der Ort, auf dem er sich befindet, fest und unerschütterlich ist.

Daher kommt diese Freude, diese Ruhe und dieses immer heitere Antlitz, diese immer gleiche Fröhlichkeit, welche wir bei wahren Dienern Gottes bemerken. Warum sollten sie denn Sorgen haben, diese heiligen Seelen? Sie haben im Willen Gottes einen für die Unglücksfälle des Lebens unersteiglichen, uneinnehmbaren Zufluchtsort gefunden. Sie haben sich über die Region der Stürme erhoben, und kein Streich kann bis dahin gelangen; sie können weder die Menschen, noch den bösen Feind fürchten. Was man ihnen auch zufügt, was immer sich ereigne, sie sind immer glücklich, sonst müßte Gott selbst aufhören, es zu sein.

Es bleibt nun noch übrig, zu sehen, *wie wir diese glückliche Unterwerfung erreichen können.* Dies kann, mein lb. Christ, nur durch die häufige Uebung dieser Tugend geschehen, und, weil die großen Anlässe, sie zu üben, selten sind, so ist das ganze Geheimnis dieses: auch die täglichen kleinen Gelegenheiten nicht vorübergehen zu lassen, und wenn wir diese gut angewendet haben, werden wir im stande sein, auch die größten Schläge ohne Erschütterung zu ertragen. Es gibt keinen Menschen, dem

nicht Tag für Tag kleine Widerwärtigkeiten zustoßen, sei es in Wünschen oder Neigungen. Teils ziehen wir uns dieselben wegen unserer Unklugheit zu, teils rühren sie von der Unbedachtsamkeit oder Bosheit anderer her, teils ist es endlich die unvorhergesehene Verwicklung verschiedener Umstände. Unser ganzes Leben ist mit solchen Dornen bestreut, die unaufhörlich unter unsern Füßen entstehen und in unserm Herzen tausend bittere Früchte, tausend unfreiwillige Gefühle des Hasses, des Neides, der Furcht und Ungeduld, tausend vorübergehende Aerger und Sorgen erzeugeu, die, wenigstens für den Augenblick, den Seelenfrieden stören. Es entgeht uns z. B. ein Wort, das wir nicht gesagt haben möchten; man sagt uns dafür ein anderes beleidigendes. Ein Bedienter ist nachlässig und langsam; ein Kind belästigt dich; ein langweiliger Mensch hält dich auf; ein Unbesonnener schlägt dich; es ist schlechtes Wetter; dein Geschäft geht nicht nach Wunsch; ein Möbel zerbricht; ein Kleid wird befleckt oder zerrissen. Bei solchen Gelegenheiten gibt es allerdings keine heroischen Tugenden zu üben. Aber ich sage, daß alle diese Kleinigkeiten genug wären, um sie zu erlangen. Ich behaupte, daß ein jeder, der darnach trachtet, Gott alle seine Widerwärtigkeiten aufzuopfern und sie von der Vorsehung anzunehmen, damit eine Menge Ver-

dienste sammelt, sich zu einer innigen Vereinigung mit Gott vorbereitet und bald im stande sein wird, die schrecklichsten Vorkommnisse dieses Lebens zu ertragen.

Dieser Uebung, die doch so leicht und nichts desto weniger nützlicher und Gott angenehmer ist, als ich dir zu sagen vermag, kann man noch eine andere hinzufügen. Obwohl die großen Unglücksfälle nicht an der Tagesordnung sind, kann man sich doch täglich Gott aufopfern, um sie zu erdulden, wenn es Ihm gefällig ist. Wenn es Gott zuließe, daß du deinen Sohn, deinen Gemahl, einen Prozeß oder dein ganzes erworbenes Vermögen verlierest, wahrhaftig, du hättest eine große Seelenstärke notwendig, diese großen Schläge zu ertragen. Du weißt aber nicht, welches sein Wille in dieser Beziehung ist. Komme also seinen Befehlen zuvor und unterwirf dich von heute an allem, was Er zu thun beschlossen hat. Verzichte oft in seiner Gegenwart auf alle Wünsche, die du etwa hast, dein Vermögen zu vermehren, deine Gesundheit, deinen guten Ruf zu erhalten; bezeuge Ihm, daß du bereit bist, Ihm alles zu opfern. Denke täglich schon am Morgen, was dir den ganzen Tag wieder begegnen kann. Es kann ja vorkommen, daß man dir an diesem Tage die Nachricht von einem Schiffbruch, einem Bankerott, einer Feuersbrunst überbringt; vielleicht erduldest du, bevor

es Nacht wird, eine große Schande, eine unheilvolle Trostlosigkeit; vielleicht wird dir der Tod eine Person rauben, die du am liebsten hast; du weißt selbst nicht, ob du nicht plötzlich oder eines tragischen Todes sterben wirst. Nimm also alle diese Mißgeschicke, im Falle sie Gott zuläßt, an; zwinge deinen Willen, sich in dieses Opfer zu fügen, und gib dir keine Ruhe, bis du dich im stande fühlst, mit Gott zu wollen oder nicht zu wollen.

Und wenn in der That ein Unglücksfall sich ereignet, so wirf dich vor dem göttlichen Heiland sogleich auf die Kniee, anstatt Zeit zu verlieren und dich über die Menschen oder das Schicksal zu beklagen und bitte Ihn um Beharrlichkeit in dieser Heimsuchung. Wenn ein Mensch eine tötliche Wunde erhalten hat, so läuft er, wenn er weise ist, nicht demjenigen nach, der sie ihm beibrachte, sondern zum Arzte, der ihn heilen kann. Willst du im Mißgeschick den Urheber suchen, so mußt du immer zu Gott gehen, der dich als Arzt zugleich auch heilen kann.

Daher gehe zu Gott, aber schnell, sofort, und das sei deine erste Sorge. Bringe Ihm den Schlag, den Er gegen dich führte, zurück, und auch die Geißel, die Er dich fühlen ließ. Küsse tausendmal die Hände deines gekreuzigten Heilandes, diese Hände, welche dich geschlagen haben. Wiederhole vor Ihm oft die Worte,

die Er selbst in der Heftigkeit seiner Schmerzen zu seinem Vater sprach: „Herr, dein Wille geschehe, nicht der meine!" Ich preise Dich tausendmal und sage Dir Dank, daß deine Befehle sich an mir erfüllen, und läge es in meiner Gewalt, ihnen zu widerstehen, so würde ich mich stetsfort unterwerfen. Ich nehme dieses Unglück an und will mich in demselben und allen seinen Folgen nie beklagen, weder über das, was ich leide, noch über die Menschen, die es mir zugefügt, noch über die Art und Weise, wie es gekommen, noch über die Umstände der Zeit und des Ortes, da es mich traf. Ich weiß, o Gott, daß Du es so und nicht anders willst, und ich möchte lieber sterben, als mich in etwas deinem heiligen Willen widersetzen. Fiat voluntas tua. Ja, o Herr, in allem, was Du von mir willst, heute und immer, im Himmel und auf Erden geschehe dein Wille; er geschehe wie im Himmel, also auf Erden.

Von Trübsal und Widerwärtigkeiten.

Von ihrem Nutzen für die Gerechten und ihrer Notwendigkeit für die Sünder.

Auszüge
aus einer Predigt des sel. P. de la Colombière S. J.

Stellt euch einmal eine Mutter vor, die durch tausend Liebkosungen den Schmerzensschrei ihres Sohnes zu unterdrücken sucht, während man ihn schneidet und brennt. Wer möchte nun zweifeln, daß diese äußerst schmerzhafte Operation, die an ihrem Kinde unter ihren Augen sich vollzieht, nicht äußerst nützlich sei, und daß der Sohn dadurch die volle Gesundheit oder doch eine Erleichterung seiner Schmerzen finden werde?

Das gleiche geschieht bei den Widerwärtigkeiten. Ihr beklagt euch, daß man euch mißhandle, beleidige, durch Verleumdungen herabsetze, euch ungerechterweise der Güter beraube. Und doch ist euer Erlöser — und dieser Name klingt süßer als Vater und Mutter — Zeuge eurer Leiden, derjenige, der euch an seiner Brust trägt, der so deutlich erklärt hat, daß wer euch antaste, seinen eigenen Augapfel verletze. Nichts destoweniger hat Er erlaubt, daß ihr Heimsuchungen erduldet, obwohl Er es verhindern konnte,

und ihr zweifelt daran, ob diese vergänglichen Prüfungen euch sichern Vorteil bringen werden?!

Vergeßt ferner nicht, daß Er, wenn es galt, euch vor unnützen Leiden zu bewahren, nichts unterließ, ja sogar die Gesetze der Natur bezwang, um uns davor zu bewahren. Alles, was man nach dem Tode erduldet, sei es in der Hölle, sei es in den Flammen des Fegfeuers, hat kein Verdienst mehr; man leidet nur, um zu leiden, und für dieses hat man auch keinen Lohn zu erwarten. Was thut nun Jesus Christus nicht alles, um uns vor diesen fruchtlosen Leiden und Qualen zu bewahren! Er hat alles angewandt, ja Er hat diese Qualen selbst auf sich genommen! Aus diesem Grunde hat Er sein heiligstes Blut vergossen, ist Er am Kreuze gestorben. Jesus Christus hat sich in der That dem Zorne seines Vaters und der Wut der Juden überliefert, um uns vor dem ewigen Feuer, ja sogar vor dem Fegfeuer zu bewahren. Er hat für unsere kleinsten Fehler Genugthuung geleistet und nichts zu büßen übrig gelassen, ja, vielmehr hat Er seiner Kirche für den Fall, daß wir in neue Verbrechen und Sünden fallen, einen unerschöpflichen Schatz seiner Verdienste hinterlassen. Dieser einzige Grund genügt mir für tausend andere Beweise. Hätte der heilige Geist diejenigen, welche Verfolgung leiden, nicht glücklich genannt, würden auf keiner

Seite der heiligen Schrift die Trübsale gepriesen, und sähen wir nicht, daß sie der gewöhnliche Anteil der Freunde Gottes sind, so würde ich dennoch glauben, daß sie unendlich vorteilhaft sind. Denn, um mich davon zu überzeugen, genügt es mir, zu wissen, daß Gott selbst mir den Kelch der Bitterkeit, den ich in dieser Welt kosten soll, bereitet und darbietet. Der gleiche Gott, der soviel gelitten, um meine Leiden zu verhindern, wird mir sicher keine Leiden senden, nur um mich unnützerweise zu quälen.

Wenn ich, liebe Christen, einen Menschen sehe, der sich in den Leiden, die Gott ihm schickt, ganz dem Schmerze überläßt, so sage ich: wahrhaftig, dieser Mensch ist über sein Glück traurig; er bittet z. B. Gott, ihn aus der Armut zu erlösen, anstatt ihm dafür zu danken. Ich bin überzeugt, daß ihm nichts nützlicheres zustoßen konnte, als gerade dasjenige, worüber er sich beklagt, und dafür gibt es unzählige, sichere Beweisgründe. Könnte ich aber erst sehen, was Gott sieht, könnte ich die glücklichen Folgen, mit denen er diese traurige Lage krönen wird, erkennen, wieviel mehr würde ich in diesem Glauben mich gestärkt fühlen!

Ja, würden wir die Absichten der Vorsehung erkennen, so würden wir die Uebel, die wir jetzt mit Widerwillen erdulden, mit Eifer herbeiwünschen. Jedermann kennt doch die Ge-

schichte Josephs. Wer zählt seine Thränen, seine Bitten, um die entarteten Brüder umzustimmen, wie vielmal hat er ihre Knie umschlungen, wer beschreibt den Schmerz, als seine Brüder ihn entblößten und an die Ismaeliten verkauften? Wer wird auch zweifeln, daß er zu gleicher Zeit dem Himmel tausend Versprechen machte, im Falle er ihm Hilfe sende? Doch weil der Herr ihn, das Kind seiner Vorsehung, das unschuldige Schlachtopfer liebte, erhörte Er ihn nicht. Er hätte ganz andere Wünsche gehabt, wenn Gott ihn darüber erleuchtet hätte, wohin Verbannung und Knechtschaft ihn bringen würden. Denn später zeigte es sich, daß durch die schlechte Behandlung ihn Gott auf den Königsthron erhob. Hätten wir auch nur ein wenig Glauben, wüßten wir, wie sehr uns Gott liebt, und wie Ihm unser Wohl am Herzen liegt, wie ganz anders würden wir jedes Mißgeschick betrachten. Wir gingen Ihm mit Begeisterung entgegen, und würden tausendmal die Hand preisen, die uns schlägt.

„Was für ein Glück soll mir denn aus dieser Krankheit werden, die mich zwingt, meine frommen Uebungen aufzugeben?" wird vielleicht einer sagen. „Welchen Vorteil kann ich von diesem Verluste erwarten, der mich der Verzweiflung nahe bringt, von dieser Verwirrung, die meinen Mut niederdrückt und meinen Geist beunruhigt?" Es ist

wirklich wahr, daß diese unvorhergesehenen Prüfungen oft diejenigen, welche sie treffen, niederdrücken, so daß sie nicht im stande sind, aus dieser Zeit d.r Heimsuchung etwelchen Nutzen zu ziehen. Aber gib einmal Acht, und du wirst erfahren, daß Gott gerade durch solche Unglücksfälle dir ausgezeichnete Gunst zuteil werden läßt. Wenn dies oder jenes sich nicht ereignet hätte, so wärest du wohl nicht schlechter, aber doch nie so gerecht geworden. Warst du damals im stande, jedwede Ehre und die Achtung der Menschen zu verachten? Hattest du Liebe am Spiel, an der Eitelkeit und Putzsucht? Hatte dich der Wunsch, Reichtum anzuhäufen und deine Kinder zu den Ehren der Welt zu erziehen, schon verlassen? Vielleicht hat noch eine geistlose Anhänglichkeit und Freundschaft dein Herz von Gott abzuziehen versucht, und dieser einzige letzte Schritt fehlt dir noch, um zur vollkommenen Freiheit einzugehen. Es ist in der That wenig und doch hast du das Opfer nicht bringen können. Und wie vielen Gnaden, die du erlangt hättest, verlegte dieser einzige Umstand den Weg zu dir!

Es ist in der That ein kleines, und doch kostet nichts der Seele soviel Ueberwindung, als das Zerreißen dieses letzten Bandes, das sie mit der Welt, und die Welt mit ihr verbindet, daher mußte eine heftige Operation eintreten; darum schnitt eine geschickte Hand, als du am wenigsten

daran dachtest, gerade in's lebendige Fleisch ein, um das in deinen Eingeweiden verborgene Geschwür zu durchstechen, und wäre dies nicht geschehen, so dauerte deine Mattigkeit noch fort. Eine Krankheit, die dich hinhält, ein Bankerott, der dich ruiniert, ein Schimpf, der dich mit Schande bedeckt, der Tod einer Person, die du beweinst, dies alles wird bald mehr vermögen, als alle geistlichen Betrachtungen, und was alle geistlichen Führer umsonst versucht hätten.

Wenn nun das Mißgeschick, in dem du dich befindest, den von Gott beabsichtigten Erfolg hat, wenn es dich von allem Irdischen abzieht, um dich ganz deinem Schöpfer anheimzustellen, so bin ich überzeugt, daß du Gott herzlichen Dank sagen wirst für die Betrübnisse. Alle andern Wohlthaten, die du je von Ihm erhalten hast, werden im Vergleich zu diesem scheinbaren Unglücke in deinen Augen eine geringere Gunstbezeugung sein. Früher hieltest du die zeitlichen Segnungen, die Er auf deine Familie herniedersandte, für Zeichen der Liebe. Von nun an siehst du aber deutlich ein und empfindest es lebhaft, daß Gott dich niemals mehr liebte, als da Er dein zeitliches Glück störte, und daß, wenn Er freigebig war, als Er dir Reichtum, Ehre, Kinder und Gesundheit schenkte, Er nun verschwenderisch war, als Er dir dies alles nahm.

Ich will nicht von den Verdiensten der Geduld sprechen; es ist gewiß, daß man für gewöhnlich an einem einzigen Tage des Unglücks mehr Verdienst für den Himmel sammelt, als während vielen Jahre des Glückes, so gut man sie auch zubringen mag. Und, um mich deutlich auszusprechen, so habe ich ein sehr geringes Vertrauen auf das Gute, das wir im Glücke thun und ich glaube, man dürfe sich nicht allzusehr auf die Tugenden, die wir darin üben, verlassen.

Der große Apostel rühmt sich nur seiner Ketten, Schiffbrüche, ungerechten Strafen, zu denen man ihn verurteilte. Er erwähnt weder seine Gebete, noch seine apostolischen Predigten. Denn in dieser Art der guten Werke ist man selten fest genug, gegen eine Ueberraschung durch die Eigenliebe, ohne die Hilfe eines langen Eifers, der äußersten Wachsamkeit und einer außerordentlichen Gnade.

Jedermann weiß, daß das Glück uns verweichlicht und es will viel heißen, wenn einer, der nach den Anschauungen der Welt glücklich ist, sich die Mühe nimmt, während des Tages ein- oder zweimal an Gott zu denken. Der Gedanke an die weltlichen Güter, die ihn umgeben, beschäftigt seinen Geist so angenehm, daß er darüber alles andere vergißt. Da aber das Mißgeschick im Gegenteil uns schon an und

für sich ernste Gedanken eingibt, so bringt es uns ganz natürlich dazu, unsere Augen zum Himmel zu erheben, um durch diesen Aufblick den bittern Eindruck unserer Leiden zu mildern. Man kann Gott in allen Stellungen des Lebens verherrlichen. Ich weiß, daß das Leben eines Christen, der im lachenden Glücke Ihm dient, Ihm Ehre erweisen kann, aber sicher ist, daß dieser Christ Ihn nicht so ehrt, wie derjenige, der Gott im Unglücke preist. Man kann sagen, daß der Erstere einem emsigen und stets dienstfertigen Höflinge gleicht, der seinen Fürsten nie verläßt, ihm auf den Wink gehorcht und an allen Festen ihm seine Ehre bezeugt. Der Zweite aber gleicht einem tapfern Feldherrn, der für seinen König unter tausend Gefahren und um den Preis des eigenen Lebens Schlachten gewinnt, der den Ruhm seines Herrn weithin trägt und die Grenzen seines Reiches ausdehnt.

Wenn nun ein Mensch, der in voller Gesundheit lebt, großen Reichtum besitzt, in Ehren lebt, von aller Welt geachtet wird, alle diese Vorteile pflichtgemäß benützt, sie dankbar annimmt, auf Gott als ihren Urheber zurückbezieht, so kann man sicherlich nicht sagen, daß er Gott den Herrn nicht durch ein christliches Leben ehre. Wenn aber die Vorsehung ihn aller Güter beraubt, mit Schmerzen und Elend niederge-

schlagen hat, und er dennoch inmitten dieser Leiden in der gleichen Gesinnung bleibt, dennoch dankbar sich bezeigt, mit der gleichen Genauigkeit die Gebote Gottes befolgt und mit der gleichen Gelehrigkeit ihm auf dem schweren Wege folgt, so heißt dies die Größe Gottes und die Wirkung seiner Gnade auf die herrlichste und klarste Weise verkündigen.

Urteilt nun selbst daraus, liebe Christen, was für eine Glückseligkeit diejenigen erwarten können, welche Jesum Christum auf einem so dornenvollen Wege ehrten, urteilt selbst, mit welchem Jubel ein Christ, dessen Leben nur eine Reihe von Leiden, eine unausgesetzte Uebung der Geduld war, ein Christ, sozusagen von Blut und Wunden bedeckt, der seinem Herrn gefolgt durch alle Schwierigkeiten des Lebens und der ein getreuer Begleiter in allen Leiden war, im Himmel aufgenommen wird. Dann erst werden wir erkennen, wie sehr uns Gott geliebt, als er uns Gelegenheit gab, einen so reichen Lohn zu verdienen; dann werden wir uns selbst Vorwürfe machen, daß wir uns über das, was unsere Glückseligkeit vermehren sollte, beklagt haben, daß wir seufzten und stöhnten, anstatt uns zu freuen, daß wir an der Güte Gottes zweifelten, als er uns die untrüglichsten Merkmale derselben zeigte. Wenn einstens unsere Gefühle so fein werden, warum

wollen wir denn nicht sofort in diese herrliche, glückliche Lage eintreten? Warum denn Gott nicht schon in diesem Leben für alle Leiden preisen, da ich doch sicher bin, daß ich im Himmel dafür ewig Dank sagen werde? Warum soll ich das Los derjenigen beneiden, welche im Wohlstande leben, da mich diese ja einstens um die Leiden, welche ich erduldet habe, beneiden werden?

Der hl. Augustin kann sich nicht genug verwundern, daß ein so mächtiger, glücklicher und von seinen Geschöpfen unabhängiger Herrscher, wie Gott es ist, sie noch durch ein besonderes Gebot anhalten wollte, Ihn zu lieben, um ihnen so selbst den größten Vorteil, dessen sie teilhaftig werden können, zu verschaffen. Nach meiner Ansicht ist aber dieser Liebesakt noch viel staunenerregender: Er begnügt sich nicht, seinen Freunden eine für sie selbst so vorteilhafte Pflicht aufzubürden, Er zwingt sie sogar auf irgend eine Weise, dieselbe zu erfüllen.

Durch das Unglück, liebe Christen, zwingt Er die verstocktesten, sündhaftesten Menschen, in seine Gnade zurückzukehren, und was für ein anderer wirkungsvoller Weg bleibt denn noch sonst? Das Wort Gottes, der Empfang der hl. Sakramente, die gewöhnlichen Gnaden können diejenigen in der Ausübung des Guten befestigen, welche dies schon zu ihrer Pflicht sich gemacht haben. Ein Mensch jedoch, der, von weltlichen

Geschäften überladen, eine Frau, die in Vergnügen lebt und eine Sklavin der Eitelkeit ist, ein Christ, der in Gottlosigkeit und Unordnung alt geworden, der muß leiden oder zu Grunde gehen.

Ich weiß ganz gut, wie mächtig das Wort Gottes ist, ich weiß, daß es schärfer ist als ein zweischneidiges Schwert, aber man sieht tagtäglich nur allzusehr, daß man ihm widersteht und daß es nicht in erhärtete Herzen eindringt. Was predigt man nicht gegen die Verschwendung, welche das Vermögen der Armen und Reichen verschlingt, gegen das Spiel, welches unerbittlich ein Gut raubt, um das man den Himmel erkaufen könnte, nämlich die Zeit, die uns gegeben ist, um die Ewigkeit zu gewinnen! Was sagt man nicht alles heutzutage gegen die Unmäßigkeit! Ach, und was nützen alle Reden gegen diese Professionsspieler und gegen diejenigen, welche alles für Kleider ausgeben? Die einen vergessen es im nächsten Augenblick wieder, die andern erinnern sich nur daran, um ihren Spott zu treiben, andere werden sogar beleidigt und glauben, berechtigt zu sein, sich über den Prediger zu beklagen, weil er als Stellvertreter Gottes sagte, was er, ohne sein Gewissen zu verraten, und ohne sich der Untreue schuldig zu machen, nicht verschweigen durfte. Wie kann nun der Herr diese Menschen zur

Pflichterfüllung zurückführen? Es gibt kein anderes Mittel als: Entbehrung. Man muß sie zwingen, zu arbeiten, um die Familie erhalten zu können und dasjenige für Lebensmittel hinzugeben, was sie gekauft hatten, um sich zu putzen. Sprecht zu dieser Frau, welche so in ihre Schönheit versessen und so eitel ist auf die Ehre, die man ihr entgegenbringt, von Gebet und Zurückgezogenheit. Glaubt ihr wohl, sie sei im stande, euere Ratschläge zu befolgen? Um sie zu retten, muß eine Krankheit sie entstellen oder eine Beschämung sie aus der Gesellschaft verbannen.

Welche Zeit würdet ihr herauswählen, um diesen Reichen, diesen Genußsüchtigen zur Bekehrung aufzufordern? Er ist nicht aufgelegt, das Wort Gottes zu hören, noch viel weniger aber, um auch einen heilsamen Rat zu empfangen. Und wenn er es wäre, wie könnte da ein heiliger Gedanke in diesem Geiste, der voll Bilder des Vergnügens und weltlicher Geschäfte ist, Platz finden? Die Gnade selbst, so zudringlich sie auch sein mag, findet keinen Weg zu seinem Herzen. Aber muß man denn für seine Seele verzweifeln, hat Gottes Weisheit kein Mittel, ihn von dem Abgrunde zurückzuziehen? Der Herr hat ein Mittel und es ist dasjenige, dessen Er sich immer bedient, um sich diejenigen wieder zuzuführen, die Ihm durch das

weltliche Glück entfremdet wurden. Und dieses Mittel ist das **Mißgeschick**. Der Verlust dieses Prozesses, der Tod dieses Gatten, dieses Kindes, eine Lähmung, eine heftige Gicht, ein böses Fieber, eine unheilbare Schwäche, eine große Schande. Und welches wird der Erfolg dieser Heimsuchungen sein? Sie werden den Menschen durch den tötlichen Schmerz zur Zerknirschung des Herzens bringen, sie werden ihm eine Verachtung der früher geliebten Vergnügungen eingeben, sie werden ihm Vorstellungen über die Zügellosigkeit des Lebens machen, die ihm den Zorn Gottes zugezogen. Er wird dulden, daß mitleidige Menschen zu ihm kommen, um ihn wenigstens zu trösten. Da er überall nach Mitteln gegen seine Prüfungen suchen wird, wird man ihn auf die Ursache aufmerksam machen und ihn vorbereiten, die für die Krankheit seiner Seele zutreffenden Mittel zu nehmen. Endlich wird er sich glücklich sehen, sein Leben zu ändern, weil er entweder nicht im stande ist, länger in der Sünde zu verharren, oder infolge des Wunsches, den Arm des Allmächtigen, der schwer auf ihm lag, aufzuhalten.

Dieses alles zeigt uns deutlich, daß wir, welches auch unsere Lebensart sei, das Mißgeschick stets mit Freuden annehmen sollen. Sind wir gut, so reinigt uns das Mißgeschick und macht uns noch besser; es erfüllt uns mit

Tugenden und Verdiensten; sind wir lasterhaft, so bessert es uns und zwingt uns, tugendhaft zu werden. Wenn es in irgend einem von uns diese glückliche Wirkung nicht ausübt, wenn es einen unverändert läßt oder gar noch schlimmer macht, so hat dieses verstockte Herz allen Grund, zu trauern. Dieser unbeugsame Widerstand ist das sicherste und unverkennbarste Zeichen der Verwerfung. Ein Christ, der schlecht lebt und den Gott nicht züchtigt, muß zittern, und wenn er noch ein Gefühl hat, so sollte er zurückschaudern. Aber einen Sünder, den Gott züchtigt und der sich unter seine Schläge nicht beugt, kann man sicher unter die Verworfenen zählen und an seinem Heile muß man verzweifeln.

Vom Gebete.

(Auszüge aus einer Predigt des seligen P. de la Colombière S. J.)

Es ist auffallend, daß, während Jesus Christus so oft und feierlich versprochen hat, unsere Wünsche zu erhören, die Mehrzahl der Christen sich immer beklagt, nicht erhört zu werden. Denn einesteils kann man die Unfruchtbarkeit unserer Gebete nicht der Natur der Dinge, welche wir erbitten, zuschreiben, weil

nichts in diesem Versprechen ausgenommen wird; „alles, um was ihr immer bittet, vertrauet, daß ihr es erhaltet“; anderenteils muß man diese Wirkungslosigkeit nicht der Unwürdigkeit des Betenden beimessen, weil allen ohne Ausnahme versprochen wurde: „Jeder, der bittet, empfängt.“ Woher kommt es denn, daß so viele Gebete unerhört bleiben? Ist es nicht etwa darum, weil die meisten Menschen in der Unersättlichkeit und Ungeduld ihrer Wünsche so große und dringende Bitten an Gott stellen, daß sie Ihn ermüden und mit Abscheu erfüllen, teils durch ihre Schwatzhaftigkeit, teils durch ihre Zudringlichkeit? Nein, liebe Christen, ich glaube, der Hauptgrund, warum wir so wenig von Gott erhalten, ist der: *daß wir Ihn zu wenig und mit zu wenig Ausdauer bitten.*

Jesus Christus hat uns allerdings im Namen des Vaters versprochen, alles zu gewähren, also auch das Geringste; Er hat uns aber auch einen Befehl gegeben, den wir beim Beten beobachten sollen, und ohne die Beobachtung dieser Regel hoffen wir umsonst, etwas zu erlangen. Durch den hl. Matthäus sagt Er uns: *Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit und alles übrige wird euch hinzugegeben werden.* Es ist euch nicht untersagt, Reichtum und was zum Unterhalte notwendig ist, sogar ein ruhiges heiteres Leben zu wünschen;

aber man muß diese Güter mit Maß verlangen, und, wenn ihr wollt, doß eure Wünsche unfehlbar erfüllt werden, so bittet zuerst um das Wichtigste, damit Gott, wenn Er es euch gewährt, auch das Geringe beifüge.

Gerade so erging es Salomon. Als Gott ihm die Freiheit, zu verlangen, gewährt hatte, bat er Ihn um die nötige Weisheit, um seinen Pflichten als König nachzukommen. Er erwähnte, weder Schätze noch Ruhm, sondern glaubte, daß wenn Gott ihm ein so vortreffliches Anerbieten mache, er die Gelegenheit benützen müsse, um Wichtigeres zu erlangen. Und seine Weisheit verdiente ihm, um was er bat, ja noch mehr als das. Quia postulasti verbum hoc, et non petisti tibi dies multos, nec divitias, ecce feci tibi secundum sermones tuos. Ich gewähre dir gerne diese Weisheit, weil du Mich darum gebeten hast; aber Ich werde dich nichts desto weniger mit Alter, Ehre und Reichtum überhäufen, weil du mich nicht darum gebeten hast: Sed et hæc, quæ non postulasti, divitias scilicet et gloriam.

Da Gott diese Ordnung in der Austeilung seiner Gaben beobachtet, so müssen wir uns nicht verwundern, wenn wir bis jetzt ohne Erfolg gebetet haben. Ich gestehe, daß ich oft gerührt werde, wenn ich den Eifer gewisser Christen sehe, wenn sie Almosen geben, Wall-

fahrten und Fasten geloben, sogar den Priester um Mithilfe im hl. Meßopfer ersuchen, damit ihre zeitlichen Unternehmungen Erfolg haben. O, ihr blinden Menschen, sage ich dann bei mir, ich fürchte, daß ihr umsonst betet und beten laßt. Ihr solltet diese Geschenke geben, diese Fasten und Wallfahrten geloben, um von Gott eine Besserung euerer Sitten, eine christliche Geduld, Weltverachtung und Losreißung von der Welt zu erlangen. Nach diesem richtigen Schritt eines rechten Eifers könntet ihr um Wiedererlangung der Gesundheit und das Wachsen euerer Geschäfte beten; Gott würde diese Gebete erhören, oder ihnen vielmehr sogar vorauskommen, Er wäre zufrieden, euere Wünsche zu kennen und sie zu erfüllen.

Ohne diese ersten Gnaden könnten alle übrigen schädlich werden und sie sind es auch gewöhnlich, deshalb verweigert sie Gott. Wir murren und klagen den Himmel der Härte und der Nichthaltung der Versprechen an. Aber Gott ist ein liebevoller Vater, der lieber unsere Klagen und unser Murren aushält, als daß Er sie durch Geschenke, die uns zum Schaden wären, stumm machte.

Was ich von den Gütern gesagt, gilt auch von den Uebeln, von denen wir befreit zu werden wünschen. Ich trachte durchaus nicht nach großem Vermögen, wird einer sagen, ich will zufrieden

sein, diesem Elend zu entgehen. Ich lasse Ehren und guten Ruf denjenigen, die dafür berühmt und bekannt sind, ich möchte nur die Schande vermeiden, in die mich die Verleumdung meiner Feinde bringt. Endlich: Ich entsage allen Vergnügen, aber ich leide Schmerzen, die ich nicht länger ertragen kann; schon seit langem bitte und beschwöre ich den Herrn, sie zu lindern, aber ich finde Ihn unerbittlich. Das ist nicht zum Verwundern, liebe Christen. Ihr habt viel wichtigere geheime Uebel, als die sind, über welche ihr euch beklagt, aber dennoch bittet ihr nicht, davon befreit zu werden. Wenn ihr zu diesem Zweck nur halb so viel gebetet hättet, als ihr es gethan, um von den äußern Uebeln geheilt zu werden, so hätte Gott euch schon lange von diesem und jenem Gebrechen befreit. Die Armut dient dazu, euren Geist, der von Natur stolz ist, in Demut zu halten; die ungeordnete Anhänglichkeit an die Welt, macht die Verleumdungen und Herabsetzungen, die euch betrüben, notwendig; die Krankheit ist gleichsam eine Schutzwehr gegen die Vergnügungssucht, die euch in tausenderlei Unglück stürzen würde. Das hieße nicht, euch lieben, sondern grausam hassen, wenn Gott euch dieses Kreuz abnähme, bevor Er euch die Tugenden verliehen hat, die ihr noch nicht besitzt. Wenn der Herr an euch irgend einen Eifer für diese Tugenden bemerkte,

würde Er sie euch sofort verleihen, und das Uebrige zu erbitten, wäre nicht mehr von Nöten.

Ihr seht, liebe Christen, daß wir darum, weil wir zu wenig erbitten, gar nichts erlangen, da Gott uns das Wenige nicht geben und seine Freigebigkeit nicht auf solche Kleinigkeiten beschränken kann, ohne uns selbst zu schaden. Ich bitte zu beachten, daß ich nicht sage, man beleidige Gott, wenn man zeitliches Wohlergehen, oder Befreiung von Kreuz und Leiden verlange. Ich weiß, daß die Gebete, in denen wir Gott um solche Gaben bitten, ganz gerechtfertigt sind, wenn wir sie in der Art und Weise an Ihn richten, daß sie weder seiner Ehre, noch unserm Heile zuwider sind. Da es aber schwerlich zur Ehre Gottes und zu euerm Heile viel beiträgt, wenn Er euere Bitten um solche Kleinigkeiten erhört, so behaupte ich, daß ihr, während ihr euch mit Wenigem begnüget, Gefahr laufet, gar nichts zu erlangen.

Soll ich euch ein Mittel an die Hand geben, eine Lehre, wie ihr sogar um zeitliches Glück beten sollt, so daß ihr im stande seid, Gott zur Erhörung zu zwingen? Betet zu Ihm aus ganzem Herzen: „Mein Gott, gib mir entweder soviel Reichtum, daß mein Herz zufrieden ist, oder flöße mir eine solche Verachtung desselben ein, daß ich ihn nicht mehr wünsche; befreie mich entweder von der Armut, oder

mache sie mir so begehrenswert, daß ich sie allen Schätzen der Erde vorziehe. Mache entweder meinen Schmerzen ein Ende, oder bewirke, was noch ruhmreicher für Dich ist, daß sie ein himmlisches Vergnügen für mich werden, und daß sie, weit entfernt mich zu betrüben und meinen Seelenfrieden zu stören, vielmehr die Quelle der süßesten Freuden werden. Du kannst mir das Kreuz abnehmen, Du kannst es mir lassen, ohne daß ich seine Schwere fühle. Du kannst das Feuer, das mich brennt, auslöschen, und Du kannst, ohne es zu vernichten, bewirken, daß es, anstatt zu brennen, mich erquickt, wie die Jünglinge im Feuerofen. Ich bitte Dich um das Eine oder das Andere. Was liegt denn daran, auf welche Art ich glücklich sei! Wenn ich es durch den Besitz irdischer Güter bin, werde ich Dir durch unsterbliche Thaten Dank erstatten. Bin ich es in der Entblößung von diesen Gütern, so wird das ein Wunder sein, das deinem Namen noch vielmehr Ehre bringt und ich werde Dir dafür nicht minder dankbar sein."

Das ist ein Gebet, das eines wahren Christen würdig ist. Und welches wird der Erfolg sein, wenn ihr so betet? Vor allem werdet ihr zufrieden sein, bei allen Ereignissen, und was wünschen denn diejenigen anders, die am meisten mit irdischen Gütern gesegnet sind, als

Zufriedenheit? Und an zweiter Stelle werdet ihr nicht bloß eines von beiden erhalten, um das ihr gebetet, sondern gewöhnlich beides miteinander. Gott wird euch genug Reichtum gewähren und euch zugleich einen heilsamen Abscheu davor einflößen. Er wird euern Leiden ein Ende machen und überdies in euch die Sehnsucht nach ihnen zurücklassen, die euch das Verdienst der Geduld erwirbt, ohne daß ihr leidet. Mit einem Worte, Er wird euch in diesem Leben glücklich machen, und daß ihr dadurch nicht auf Abwege geratet, euch die ganze Eitelkeit des Glückes erkennen und fühlen lassen. Kann man noch etwas besseres wünschen? Sicher nicht. Da aber ein so kostbarer Vorteil würdig ist, erbetet zu werden, so bedenkt zudem, daß er mit Ausdauer erbetet zu werden verdient. Denn der Grund, warum man wenig erlangt, ist nicht einzig der, daß man um Weniges bittet, sondern, weil man, sei es um vieles oder weniges, nicht genug darum bittet.

Wünscht ihr, daß alle euere Gebete unfehlbar wirkungsvoll seien; wollt ihr Gott zwingen, euern Wünschen entgegenzukommen, dann müßt ihr vor allem im Gebete nicht ermüden. Diejenigen, welche nach einiger Zeit im Gebete nachlassen, ermangeln entweder der Demut oder des Vertrauens, und so verdienen sie nicht, erhört zu werden. Ne petas a Deo imperiose

quod statim velis impetrare, sagt ein alter Kirchenvater. „Es scheint, ihr verlangt, daß man eurem Gebet sogleich gehorche, wie wenn es ein Gebot wäre.“ Wißt ihr nicht, daß Gott den Stolzen widersteht, und daß Er nur an den Demütigen Gefallen findet? Wie! Kann euer Stolz es nicht ertragen, daß man euch mehr als einmal auf die gleiche Sache zurückkommen lasse?

Hört eine Wahrheit, die ich tief in euer Herz eingraben möchte. Wenn man recht erkannt hat, wie weit Gottes Güte geht, so glaubt man sich nie zurückgesetzt; man kann gar nicht glauben, daß Er uns jede Hoffnung nehmen wolle. Ich meinesteils erkenne, daß ich, je mehr mich Gott um die gleiche Gnade bitten läßt, desto mehr den Wunsch nach ihr in mir fühle; ich glaube nie, daß mein Gebet nicht erhört werde, alsdann, wenn ich bemerke, daß ich im Eifer nachgelassen habe. Wenn ich nach einem Jahre des Gebetes noch eben denselben Eifer verspüre, so zweifle ich nicht mehr an der Erfüllung meines Wunsches, und anstatt nach so langer Zeit den Mut zu verlieren, freue ich mich vielmehr, in der Ueberzeugung, desto mehr Genugthuung zu erfahren, da man mich so lange habe warten lassen. Wenn meine erste Ausdauer nicht vollkommen gewesen wäre, so hätte ich nicht so vielmal die nämlichen Wünsche wiederholt, da die Hoffnung mich verlassen hätte,

Weil aber mein Eifer nicht nachgelassen hat, so habe ich Grund, auf eine freigebige Belohnung zu hoffen.

Wirklich wurde die Bekehrung des hl. Augustinus der hl. Monika erst nach 16 thränenvollen Jahren gewährt. Es war aber auch eine ganz unvergleichlich vollkommenere Bekehrung, als sie erbeten hatte. Alle ihre Wünsche gingen dahin, die beständigen Ausschweifungen dieses Jünglings in die Schranken der Ehre gezwungen zu sehen, und sie hatte die Freude, zu sehen, daß Er die erhabene Lehre der evangelischen Keuschheit annahm. Sie hatte nur gewünscht, daß er getauft und Christ werde und sie hat ihn zum Priesterstande, ja sogar zur bischöflichen Würde erhoben gesehen. Endlich bat sie Gott nur, ihn von der Häresie loszureißen, und Er machte ihn zu einer Säule der Kirche und zu einer Geißel der Häretiker seiner Zeit. Wenn diese fromme Mutter nach einem oder zwei Jahren nachgelassen hätte, da das Uebel von Tag zu Tag zunahm, als sie sah, wie dieser Unglückliche in immer neue Irrtümer und Ausschweifungen versank, wie er zur Unlauterkeit noch Geiz und Ehrsucht hinzufügte; wenn sie nun alles in Verzweiflung für verloren gegeben hätte, wie groß wäre ihr Fehler gewesen und das Unrecht, das sie ihrem Sohne angethan hätte! Welches Trostes hätte sie sich selbst und

welches Schatzes die damaligen und kommenden Jahrhunderte beraubt!

Ich wende mich noch an jene, welche ich vor den Altären diejenigen Gnaden erbitten sehe, die Gott so gerne erflehen hört. Ihr glücklichen Seelen, welche Gott die Eitelkeit der Welt erkennen ließ, die ihr unter der Last der Leidenschaften seufzt und um Befreiung fleht, ihr eifrigen Seelen, die ihr begeistert seid von dem Wunsche, Gott zu lieben und Ihm zu dienen, wie die Heiligen Ihm gedient, ihr, die ihr um die Bekehrung dieses Gatten, dieser euch lieben Person bekümmert seid, werdet nicht müde, Gott zu bitten, seid ausdauernd, seid unablässig bemüht in eurem Gebete! Wenn Gott euch heute zurückweist, werdet ihr morgen alles erlangen; wenn ihr heuer nichts erreicht, werdet ihr nächstes Jahr glücklicher sein! Unterdessen denkt nie, daß euere Mühe verloren sei. Man zählt alle euere Seufzer, und ihr werdet im Verhältnis der Zeit, die ihr verwendet habt, um zu bitten, erhalten. Ihr erwerbt einen Schatz, der alle euere Wünsche übersteigen wird!

Ich muß euch endlich die geheimen Vorbehalte der Vorsehung entdecken. Die Verweigerung, die ihr jetzt erfahret, ist in der Hand Gottes nur ein Mittel, eueren Eifer noch mehr zu entflammen. Betrachtet nur, wie Er gegenüber der Kananäerin handelt, wie Er sie nicht

sehen und hören will, sie härter behandelt, als wenn sie fremd wäre. Möchte man nicht sagen, daß Er diese Unglückliche mit dem Gefühle des Zornes behandelt und ihre Zudringlichkeit Ihn mehr erzürnt? Indessen bewundert Er sie selbst in seinem Innern, Er ist entzückt über ihr Vertrauen, ihre Demut, und deswegen erhört Er sie nicht. O dissimulatrix clementia, ruft der Priester Guerric bei einer ähnlichen Gelegenheit, qui duritior te simulas, quanta pietate pugnas adversus eos, pro quibus pugnas! O verhüllte Barmherzigkeit, die du den Schein der Grausamkeit annimmst, mit welcher Liebe weisest du diejenigen zurück, die du am meisten erhören willst! Verwundert euch darüber nicht, sondern suchet vielmehr, daß man euch scheinbar noch mehr versage.

Macht es wie die Kananäerin, bedient euch gegen Gott der gleichen Gründe, die Er haben kann, euch abzuweisen. Wie sollte Er mich begünstigen, müßt sagen, das hieße ja so viel als das Brot der Kinder den Hunden vorwerfen. Ich verdiene die Gnade, um die ich bitte, nicht; aber ich bitte auch nicht, daß man sie mir meiner Verdienste, sondern derjenigen meines Erlösers wegen gebe. O Herr, Du mußt fürchten, das Du eher deines Versprechens als meiner Unwürdigkeit gedenkest, und daß Du durch die Erfüllung meiner Wünsche Dir selbst Unrecht

thuest. Wäre ich deiner Wohlthaten würdiger, so wäre es zwar weniger ruhmreich für Dich, mich derselben teilhaftig zu machen. Es ist aber nicht gerecht, einem Undankbaren Gunst zu erweisen; aber, o Herr, nicht deine Gerechtigkeit, sondern deine Barmherzigkeit flehe ich an. Constanter age felix anima, quæ cum Deo luctari coepisti, amat utique vim abs te pati, desiderat a te superari. Sei mutig, glückliche Seele, die du gut angefangen hast zu kämpfen; lasse nicht nach, Er liebt die Gewalt, die du Ihm anthust; Er will besiegt sein. Zeige dich Ihm durch deine Zudringlichkeit, lasse an dir ein Wunder der Ausdauer erkennen, zwinge Gott, seine Verstellungen abzulegen und mit Verwunderung zu sagen: Magna est fides tua, fiat tibi sicut vis. O Seele, wie groß ist dein Glaube! Ich gestehe, daß Ich ihm nicht widerstehen kann; gehe hin, was du begehrt hast, wirst du erhalten, sowohl für dieses als für das andere Leben!

Litanei zur göttlichen Vorsehung.

(Für den Privatgebrauch.)

Herr, erbarme Dich unser!
Christe, erbarme Dich unser!
Herr, erbarme Dich unser!
Christe, höre uns!
Christe, erhöre uns!
Gott Vater vom Himmel, erbarme Dich unser!
Gott Sohn, Erlöser der Welt, erbarme Dich unser!
Gott heiliger Geist, erbarme Dich unser!
Heilige Dreifaltigkeit, ein einiger Gott, erbarme Dich unser!
Göttliche Vorsehung, würdiger Gegenstand der Liebe der Engel und Menschen*),
Göttliche Vorsehung, durch Christi Macht geführt,
Göttliche Vorsehung, die alles in Zahl, Maß und Gewicht regiert,
Göttliche Vorsehung, du Hoffnung des Heiles,
Göttliche Vorsehung, du Trost der Seelen auf Erden,
Göttliche Vorsehung, du Weg zum Himmel,
Göttliche Vorsehung, du treue Führerin der Seelen durch alle Gefahren,
Göttliche Vorsehung, du würdige Spenderin der Gnaden,
Göttliche Vorsehung, du unerschöpflicher Schatz aller Güter,

*) Erbarme Dich unser!

Göttliche Vorsehung, du Stütze der Gerechten*),
Göttliche Vorsehung, du Hoffnung der verlassensten Sünder,
Göttliche Vorsehung, du Zuflucht der Kranken,
Göttliche Vorsehung, du Zuflucht in allen Nöten,
Göttliche Vorsehung, du Stille in den Stürmen des Lebens,
Göttliche Vorsehung, du Ruhe des Herzens,
Göttliche Vorsehung, du Schutz der Betrübten,
Göttliche Vorsehung, du Heilmittel gegen alle unsere Uebel,
Göttliche Vorsehung, du Speise der Hungernden,
Göttliche Vorsehung, du Quelle der Erfrischung,
Göttliche Vorsehung, du Hilfe der Armen,
Göttliche Vorsehung, du Stütze der Witwen und Waisen,
Göttliche Vorsehung, Eigenschaft Gottes, würdig unserer Verehrung und Anbetung,

V. Herr, wir preisen deine Vorsehung,
R. Und unterwerfen uns allen ihren Ratschlüssen.

Gebet.

Ewiger Gott, der Du Dich würdigest, die Blicke deiner Vorsehung auf uns zu richten, um uns Unwürdige zu führen, verleihe uns, wir

*) Erbarme Dich unser!

bitten Dich, die Gnade, uns so vollständig allen Beschlüssen deiner Vorsehung zu unterwerfen, daß wir dereinst zu den unwandelbaren himmlischen Gütern eingehen können. Durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen!

Akt der Hingabe an Gott.

(Täglich zu beten),

Was wird mir heute widerfahren, o Gott? Ich weiß es nicht! Nur das weiß ich sicher, daß mir nichts geschieht, was Du nicht von Ewigkeit her vorausgesehen, angeordnet und befohlen hast. Damit bin ich zufrieden. Ich bete deine ewigen, unerforschlichen Ratschlüsse an; ich unterwerfe mich ihnen von ganzem Herzen, aus Liebe zu Dir. Ich will alles, ich nehme alles an, ich opfere Dir alles auf und vereinige dieses Opfer mit demjenigen meines göttlichen Erlösers. In seinem Namen und durch seine unendlichen Verdienste bitte ich Dich um Geduld in meinem Elende und um die vollkommene Unterwerfung und Ergebung in alles, was Du mir sendest!



Meßandacht.

Gebete vor der hl. Messe.

Vorbereitungsgebet um die Gnade zu erlangen, der hl. Messe gut beizuwohnen.

Anbetungswürdigster Erlöser! Hier liege ich vor deinem Altare, um deinem göttlichen Opfer beizuwohnen. Würdige dich, o Gott, mich aller jener Gnaden teilhaftig zu machen, welche ich erlangen soll und ergänze in mir die fehlende Andacht.

Mache mein Herz empfänglich für die Segnungen deiner Güte; stärke meine Sinne, regle meinen Geist, reinige meine Seele, wasche mit deinem hl. Blute alle Sünden ab, deren ich schuldig bin, o Gott der Barmherzigkeit! Ich verabscheue sie aus Liebe zu Dir, ich bitte dich demütig um Verzeihung, indem auch ich allen denjenigen von Herzen verzeihe, welche mich be-

leidigt haben. Gib, o mein Jesus, daß ich in Vereinigung mit deiner Meinung mich ganz Dir opfere, wie Du Dich selbst ganz und gar für mich geopfert hast. Amen.

Um für sich oder andere die hl. Messe aufzuopfern, kann man ein beliebiges aus den folgenden Gebeten verrichten.

Aufopferung der hl. Messe um Gott für die der seligsten Jungfrau und den andern Heiligen zu teil gewordenen Gnaden zu danken.

O Gott, du Quelle der Gerechtigkeit, wunderbar in deinen Heiligen, ich danke Dir demütig für die ihnen erwiesenen Gnaden. Ihre Heiligkeit kommt nur von Dir und Du kröntest deine Gaben noch dadurch, daß Du ihnen die Herrlichkeit des Himmels schenktest. Dafür lobpreisen sie Dich jetzt im Himmel und wir vereinigen uns mit ihnen zu ewigem Danke. Ich opfere Dir deshalb diese hl. Messe im Namen der heiligsten Jungfrau Maria und des (der) heiligen N. auf, als die einzige Gabe, womit ich deiner Güte gebührend danken kann.

Zur Danksagung für eine Gnade, die wir selbst oder andere empfangen haben.

O Gott der unendlichen Güte, der Du uns trotz unserer Untreue stets mit neuen Gnaden überhäufest, wie könnten wir Dir je genug danken, wenn Du uns

nicht deinen eingebornen Sohn gesandt hättest, der sich in der hl. Messe für uns opfert?

Nimm an, o geliebter Vater, dieses unschätzbare Geschenk als Danksagung für die Gnade, die Du mir (oder dem N.) zu verleihen Dich gewürdigt hast. Ich flehe Dich inständig an, mir (oder dem N.) auch fernerhin die Früchte deiner Güte und Barmherzigkeit zu teil werden zu lassen. Amen!

Dieses Gebet sollte man stets für erhaltene Gnaden verrichten; durch Undankbarkeit verliert man sehr viele Gnaden.

Zur Erflehung einer besonderen Gnade für sich oder andere.

Du Gott der Güte, unendlich freigebiger Vater, wir verdanken alles deiner Barmherzigkeit. Du allein, o Gott, kennst unsere Bedürfnisse und hilfst uns in allen unsern Nöten. Voll Vertrauen auf deine große Barmherzigkeit bitte ich Dich, o Herr! um die Gnade (hier nenne sie) für mich (oder für N.). Nicht ich bitte Dich darum, sondern dein eingeborner Sohn, der hier auf dem Altare geopfert wird. Verleihe, o Herr, die Gnade, um die ich flehe, in seinem Namen und seiner unendlichen Verdienste willen. Er ist ja der Gegenstand deines höchsten Wohlgefallens und seine Vermittlung kannst Du nicht zurückweisen.

Dieses Gebet ist besonders während einer Novene zu empfehlen.

Zum Troste der armen Seelen im Fegfeuer.

Demütig bitte ich Dich, unendlicher Gott, Du Erschaffer des Himmels und der Erde, für die Seelen derjenigen, die zwar im Stande der Gnade gestorben sind, jedoch für ihre Sünden noch leiden müssen. Es sind meine (Eltern) Freunde und Wohltäter, für die ich zu beten verpflichtet bin. Wie könnte ich ihnen besser helfen, als indem ich Dir das Blut des makellosen Lammes für sie aufopfere?

Ich bringe Dir dasselbe dar, o Gott der Lebendigen und der Toten, für deine geliebten Kinder, welche sich darnach sehnen, Dich in deiner Herrlichkeit zu sehen und zu lobpreisen. So verdient ihre Strafen auch seien, wende ihnen zu, du Gott der Barmherzigkeit, die unendlichen Verdienste deines Sohnes Jesu Christi, welche Er Dir in der hl. Messe aufopfert. Ich opfere Dir dieselben im Besondern auf für die Seele des (der) N. (Hat man die Absicht, einen Ablaß für diese Seele zu gewinnen, so füge man hinzu:) Ich bitte Dich flehentlich, ihr den Ablaß zuzuwenden, den ich gewinnen will, indem ich für sie meine hl. Kommunion aufopfere.

Gebete während der hl. Messe.

Zum Eingang.

Im Namen des † Vaters und des † Sohnes und des heiligen † Geistes. Amen. In deinem Namen und zu deiner größern Ehre, o allerheiligste Dreifaltigkeit, will ich jetzt die hl. Messe anhören.

Ich vereinige meine Meinung mit derjenigen des Priesters. Verleihe mir die gleichen Gefühle und die gleiche Gesinnung, als ob ich dem blutigen Opfer Jesu Christi auf dem Kalvarienberge beiwohnen würde.

Zum Confiteor.

Erforsche in tiefer Zerknirschung dein Gewissen; erinnere dich ganz allgemein derjenigen Sünden, die dich am meisten demütigen. Bitte den Herrn um Verzeihung.

Ich klage mich, o Herr! aller Sünden an, die ich je begangen habe! Ich bekenne vor Maria, der allerreinsten Jungfrau, vor allen Heiligen und allen Gläubigen, daß ich gesündigt habe in Gedanken, Worten, Werken und Unterlassungen, durch meine Schuld, durch meine Schuld, durch meine größte Schuld. Deshalb bitte ich die seligste Jungfrau Maria und alle Heiligen, für mich Fürbitte einzulegen.

Erhöre, o Herr, mein Gebet, und verleihe mir Nachlassung aller meiner Sünden.

Zum Kyrie.

Wende dich vertrauensvoll zu Gott, der dir in dem hl. Meßopfer so große Gnadenschätze eröffnet.

O Gott, Du Schöpfer unserer Seelen, erbarme Dich des Werkes deiner Hände. Barmherzigster Vater, zeige deinen Kindern deine Barmherzigkeit!

O Gott, unser Erlöser, für uns geopfert, mache uns teilhaftig der Verdienste deines Todes und deines kostbaren vergossenen Blutes!

Heiliger Geist, Du Spender aller Gnaden, ohne den wir nichts vermögen, Du Tröster in allen Leiden, erbarme Dich unser!

Zum Gloria.

Erwecke in dir die Begierde, Gott alle Ehre zu erweisen und dem Nächsten alles Gute. Erfreue dich mit den Engeln über die Offenbarung der Geheimnisse des Glaubens. Stelle dir die Majestät Gottes, so gut du es kannst, vor Augen.

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. Wir loben Dich, wir benedeien Dich, wir beten Dich an, wir verherrlichen Dich, wir danken Dir um deiner großen Herrlichkeit willen. Herr Gott, himmlischer König, Gott, allmächtiger Vater; Herr, eingeborner Sohn, Jesu Christe;

Herr Gott, Lamm Gottes, Sohn des Vaters. Der Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erbarme Dich unser. Der du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erbarme Dich unser. Der Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, nimm auf unser Gebet. Der Du sitzest zur Rechten des Vaters, erbarme dich unser. Denn Du allein bist heilig, Du allein der Herr, Du allein der Allerhöchste, Jesus Christus, mit dem heiligen Geiste in der Herrlichkeit des Vaters. Amen.

Zu den Gebeten.

Verleihe uns, o Herr! durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau Maria und aller Heiligen, die Gnaden, um welche Dich dein Priester für sich und uns bittet. In Vereinigung mit ihm bitte ich für diejenigen, für welche ich zu beten verpflichtet bin. Für sie und mich erflehe ich alle Hilfe durch unsern Herrn Jesum Christum, der mit Dir in der Einigkeit des hl. Geistes lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

Zur Epistel.

Versetze dich im Geiste in die Zeit der Patriarchen und Propheten, welche so sehnlich nach dem Messias seufzten; stelle dir ihren Eifer vor und erinnere dich des Glückes, daß Du den Messias nicht mehr erwarten mußt wie jene, indem er sich dir schon geoffenbart.

Mein Gott, Du hast mich zur Erkenntnis deines heiligen Gesetzes vor vielen Völkern, die noch in der Nacht des Unglaubens sind, berufen; ich nehme dasselbe von ganzem Herzen an und verehre es mit jener Hochachtung, welche dem Worte Gottes gebührt.

Warum sollte ich Dir, o Gott, nicht ein ebenso eifriges Herz entgegen bringen, wie die Heiligen des alten Bundes; warum sollte ich nicht mit dem gleichen Eifer nach Dir mich sehnen wie die Patriarchen, Dich lieben und Dir anhangen wie die Apostel!

Zum Evangelium.

Betrachte das Evangelium als Glaubens- und Sittengesetz, von Christus selbst gegeben, dessen Befolgung du bei der hl. Taufe versprochen hast. Wenn du dieses Gesetz mißachtest, wirst du einst unerbittlich bestraft werden.

Nicht die Propheten und Apostel, dein eingeborner Sohn selbst unterrichtet mich über meine Pflichten; was ich höre, ist Gottes Wort. Was nützt es aber, zu glauben, daß es dein Wort ist, wenn man es nicht beobachtet! Was nützt es mich, wenn ich dereinst vor Dir erscheinen muß und zwar den Glauben gehabt habe, aber einen solchen ohne gute Werke? Es wird mir ergehen wie einem Sünder und Ungläubigen. Verurteile mich nicht, o Gott, wegen meiner Widerspenstigkeit gegen dein hl.

Gebot. Ich glaube, Du aber verleihe mir die Kraft, den Glauben in Wort und Tat zu deiner größeren Ehre zu bezeugen. Amen!

Zum Credo.

Befestige jetzt deinen Glauben. Bedenke: Alles, was die Kirche zu glauben vorstellt, beruht auf dem Worte Gottes. Das Wort Gottes selbst wurde verkündet durch die Propheten, erklärt in der hl. Schrift, bewiesen durch die Glaubenslehre und durch den Tod so vieler Märtyrer und durch Wunder.

Ich glaube an Einen Gott, den allmächtigen Vater, den Schöpfer Himmels und der Erde, aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge, und an Einen Herrn Jesum Christum, den eingebornen Sohn Gottes, vom Vater erzeugt von Ewigkeit, Gott von Gott, Licht vom Lichte, wahren Gott vom wahren Gott, erzeugt, nicht erschaffen, gleichen Wesens mit dem Vater, durch den alles gemacht ist; der um uns Menschen und um unseres Heiles willen vom Himmel herabgestiegen ist, der durch den heiligen Geist aus Maria der Jungfrau Fleisch angenommen hat und Mensch geworden ist; der gekreuzigt ist für uns unter Pontius Pilatus, gelitten hat und begraben worden ist. Der auferstanden ist am dritten Tage gemäß der Schrift und aufgefahren in den Himmel, sitzet zur Rechten des Vaters und wiederum kommen wird in Herr-

lichkeit, zu richten die Lebendigen und die Toten, dessen Reiches kein Ende sein wird. Und an den heiligen Geist, den Herrn und Lebendigmacher, der von dem Vater und dem Sohne ausgeht, der mit dem Vater und dem Sohne zugleich angebetet und verherrlicht wird, der gesprochen hat durch die Propheten. Und eine heilige katholische und apostolische Kirche. Ich bekenne eine Taufe zur Vergebung der Sünden. Und ich erwarte die Auferstehung der Toten und das Leben der zukünftigen Ewigkeit. Amen.

Zur Opferung.

Stelle dir das unvergleichliche Glück vor, welches uns das hl. Opfer gibt. Es ist das vollkommenste Dank-, Buß- und Sühnopfer. Durch dasselbe erlangen wir unzählbare Gnaden für uns und andere.

Unendlich heiliger Gott, allmächtiger und ewiger Vater, so unwürdig ich bin, vor Dir zu erscheinen, wage ich es doch, Dir durch die Hände des Priesters die hl. Hostie darzubringen, mit der gleichen Meinung, die unser Erlöser Jesus Christus bei der Einsetzung des allerheiligsten Altarssakramentes hatte und die er tagtäglich bei seinem erneuerten unblutigen Opfer hat.

Ich opfere Dir dasselbe auf zur Anerkennung deiner Macht über mich und alle Geschöpfe, zur Sühne für alle meine Sünden und zur

Danksagung für alle Wohltaten, mit denen Du mich stets überhäuft hast. Endlich opfere ich sie Dir auf für meine Eltern und Wohltäter, für meine Freunde und Feinde, damit Du, o Gott der Güte, allen die Gnaden des Heiles, die wir nur durch die Fürsprache des Opferlammes Jesus Christus erlangen können, mitteilen wollest.

Ich empfehle Dir auch besonders unsere hl. kath. Kirche, unsern hl. Vater, unsern Bischof, die kath. Priester und das gesamte christliche Volk.

Gedenke auch, o Herr der Seelen der abgeschiedenen Christgläubigen und durch die Verdienste deines Sohnes Jesus Christus verleihe ihnen die ewige Ruhe und Seligkeit.

Vergiß nicht, o Herr, deiner und meiner Feinde, erbarme Dich aller Ungläubigen, Häretiker und Sünder; überhäufe mit Wohltaten diejenigen, welche mich verfolgen und verzeihe mir meine Sünden, wie ich auch ihnen alles verzeihe, was sie mir antun oder antun möchten. Amen! Vaterunser.

Zur Präfation.

Erhebe dich im Geiste bis zum Fuße des Trones Gottes. Dann erweise Gott, durchdrungen von Ehrfurcht vor seiner Majestät, die gebührende Ehre und stimme ein in den Lobgesang der ihn umschwebenden Chöre der hl. Engel.

Der glückliche Augenblick, da der König der Engel und der Menschen erscheint, ist nahe!

O Herr, erfülle mich mit deinem Geiste, damit mein Geist, frei von allem Irdischen, an nichts denke, als an Dich allein. Unendlich groß ist meine Pflicht, Dich, den Gott Himmels und der Erde, unsern allmächtigen und ewigen Herrn zu jederzeit und an allen Orten zu lobpreisen.

Nichts ist so gerecht und heilsam, als uns in deiner ewigen Anbetung mit Jesus Christus zu vereinigen, denn durch Ihn erweisen alle seligen Geister deiner Majestät Ehre und Dank; durch Ihn vereinigen sich alle himmlischen Kräfte, um Dich in ehrfurchtsvollem Zittern zu lobpreisen. Deshalb schließen auch wir uns dem Chore deiner Engel an und rufen vereint mit ihnen in Wonne und Bewunderung:

Sanktus.

Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der Gott der Heerscharen. Himmel und Erde sind seiner Herrlichkeit voll. Hosanna in der Höhe! Hochgelobt sei der da kommt im Namen des Herrn. Hosanna in der Höhe!

Zum Canon.

Betrachte den Altar als den Tron der Barmherzigkeit, auf den bald unser Herr Jesus Christus herniedersteigen wird; hier kannst du deine Bitten vortragen und du wirst alles Notwendige erhalten. Sollte Gott dir jetzt etwas Notwendiges versagen können, da Er uns seinen eigenen Sohn schenkt?

Nimm an und segne, o unendlicher Vater,

das Opfer, welches wir Dir im Namen deines Sohnes Jesu Christi darbringen, damit Er seine hl. kath. Kirche bewahre, verteidige und regiere, samt ihrem Oberhaupte, dem Papste, ihrem Bischofe, ihren Priestern und Gläubigen.

Ich empfehle Dir auch diejenigen, für die ich zu beten schuldig bin, und alle, welche diesem hl. Meßopfer beiwohnen, und besonders N. und N. Damit aber mein Gebet Dir wohlgefällig sei, vereinige ich mich mit der allzeit reinen Jungfrau Maria, Mutter unseres Herrn Jesus Christus, mit allen heiligen Aposteln und Martyrern und allen Heiligen des Himmels.

Möchte ich doch jetzt von dem gleichen Eifer beseelt sein, mit dem die hl. Patriarchen den Messias erwarteten! Hätte ich ihren Glauben, ihre Liebe! Komme, o Herr Jesus Christus, Du göttlicher Erlöser der Welt; komme zu uns in diesem erhabenen Geheimnisse, der Krone all' deiner Wunder.

Es wird kommen das Lamm Gottes, welches alle Sünden der Welt auf sich genommen und gesühnt hat. (Vaterunser.)

Zur Elevation.

Dein Herr und Richter ist jetzt auf dem Altare gegenwärtig. Bemühe dich, in tiefer Sammlung, voll Andacht und Glauben Ihn anzubeten.

O menschgewordenes Wort, wahrer Gott und wahrer Mensch, ich glaube, daß Du hier gegen-

wärtig bist; in Demut bete ich Dich an; ich liebe Dich von ganzem Herzen, und weil Du aus Liebe zu mir Dich so erniedrigst, weihe ich mich Dir gänzlich.

Ich bete an das kostbare Blut, welches Du o Gott, für mich vergossen, und hoffe, daß es an mir nicht verloren gehe. Verleihe mir die Gnade, der Verdienste deines Leidens und Sterbens teilhaftig zu werden. Aus Dankbarkeit für deine Güte opfere ich Dir mein Leben, mein Alles auf, da Du am Kreuze auch Dich hingegeben hast für mich.

Nach der hl. Wandlung.

Betrachte ernst die Geheimnisse des hlst. Altarssakramentes und vereinige das Opfer deines Herzens mit dem unblutigen Opfer Jesu Christi. Bringe dasselbe Gott dem Vater dar, mit der Bitte, dich um der Verdienste Jesu Christi willen zu erhören.

Welch' undankbares Geschöpf wäre ich, o Herr, wenn ich Dich trotz deiner großen Liebe wieder beleidigen wollte. Nein! Niemals will ich deine große Liebe, dein Leiden und Sterben, die Herrlichkeit deiner Auferstehung, deinen zerfleischten Leib und dein vergossenes Blut vergessen.

Ich opfere Dir auf das reinste, heiligste und makelloseste Opfer, welches Du uns selbst gegeben und von dem die Opfer des Alten Bundes nur Vorbilder waren. Dieses Opfer ist mehr

als alle, welche Abel, Abraham und Melchisedech Dir darbrachten; es ist unser Herr Jesus Christus selbst, dein Sohn, der sich hier unblutiger Weise opfert.

Daß doch alle, welche dieser hl. Messe beiwohnen, der reichen Segensfülle teilhaftig werden.

Teile deine Gnaden auch mit, o Gott, den Seelen der Abgestorbenen, besonders der Seele des (der) N. . . . und durch die Verdienste dieses Opfers erlöse sie von allen ihren Qualen.

Verleihe auch mir einst diese Gnade, Du unendlich gütiger Vater und lasse mich eingehen in die Gemeinschaft deiner heiligen Apostel und Martyrer und aller Heiligen, damit ich mit ihnen Dich anbeten und lobpreisen möge in alle Ewigkeit. Amen.

Zum Pater noster.

Versetze dich im Geiste zu Jesus am Kreuze. Umfasse das geheiligte Kreuzesholz in tiefem Mitleiden wie Magdalena, mit feuriger Liebe wie Johannes und in der Hoffnung, Ihn einst in seiner Herrlichkeit zu schauen; beweine deine Sünden wie Petrus es getan.

Wie glücklich bin ich, o Herr, Dich Vater nennen zu dürfen! Welche Freude erfüllt mich, wenn ich bedenke, daß der Himmel, wo Du bist, einst meine Wohnung sein wird. Dein Name werde geheiliget wie im Himmel, so auch auf Erden. Leite und regiere unser Herz und unsern

Willen; gewähre deinen Kindern die notwendige Speise der Seele und des Leibes. Von ganzem Herzen verzeihen wir allen unsern Mitmenschen die uns zugefügten Leiden; verzeihe auch Du uns. Hilf uns in unsern Versuchungen und den Leiden dieses Lebens. Bewahre uns auch vor jeder Sünde und vor allen Uebeln. (Vaterunser.)

Zum Agnus Dei.

Gott, der so glorreich im Himmel, allmächtig auf Erden und so schrecklich gestreng über die Hölle regiert, ist hier gleichsam ein geduldiges, schweigsames Lamm. Er hat deine und aller Menschen Sünden gesühnt. Welch' ein Trost, welch' ein Antrieb zum Vertrauen für uns!

O Du für mich geopfertes Lamm Gottes, erbarme Dich meiner! Du anbetungswürdiges Opfer meines Heiles, errette mich! Du göttlicher Vermittler, erlange mir Gnade beim Vater und verleihe mir deinen Frieden.

Zur hl. Kommunion.

Um geistig zu kommunizieren, erwecke die Akte des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und der Reue. Hege den eifrigsten Wunsch, Jesum wie der Priester zu empfangen. Bitte Ihn, daß Er deinen Wunsch erfülle und sich durch die Mitteilung seiner Gnaden mit dir vereine.

Welche Wonne wäre es für mich, o Jesu, mein liebenswürdigster Erlöser, wenn ich mich

zu jenen Glücklichen zählen könnte, welche vermöge ihrer Reinheit täglich deinem hl. Tische sich nahen dürfen!

Wie gut wäre es für mich, Dich jetzt in meinem Herzen zu besitzen, Dir da die gebührende Ehre zu erweisen und meine Bitten vorzutragen und aller jener Gnaden teilhaftig zu werden, welche Du denen spendest, welche Dich wirklich empfangen. Aber weil ich unwürdig bin, so vervollkommne Du, o Gott, meine Seele. Verzeihe mir alle meine Sünden, die ich hasse und verabscheue, weil sie Dir mißfallen; ich erneuere meinen Vorsatz, fortan nur Dir allein zu dienen. Reinige mein Herz durch einen Strahl deiner Gnade, auf daß ich würdig werde, Dich bald zu empfangen.

Indem ich mich nach diesem glücklichen Augenblick sehne, bitte ich Dich, o Herr, mich teilnehmen zu lassen an den Gnaden, welche der Priester in dieser hl. Messe auf das ganze Volk herabgefleht hat. Vermehre meinen Glauben durch die Kraft des hlst. Altarssakramentes; stärke meine Hoffnung; entzünde in mir die Liebe; erfülle mein Herz mit Liebe zu Dir, damit ich nur mehr Dir lebe und Dir diene. Amen!

Zu den letzten Gebeten.

Bringe dem Herrn für sein Opfer auch ein Opfer entgegen, indem du Ihm alle Neigungen der Eigenliebe, allen Stolz und Widerwillen, welche zu einem christlichen Lebenswandel nicht passen, aufopferst und Ihm zu Lieb meidest.

Du hast Dich, o Gott, für mein Heil aufgeopfert und ich will mich zu deiner Ehre ganz Dir hingeben. Siehe, ich bin dein Opfer; verfahre mit mir nach deinem hl. Willen. Ich nehme willig jedes Kreuz an, das Du mir senden wirst. Ich preise es, nehme es aus deinen Händen und vereinige es mit dem Deinigen.

Ich habe deinem hl. Opfer beigewohnt und danke Dir für alle Gnaden, mit denen Du mich überhäuft hast. In Zukunft werde ich alle, auch die geringsten Sünden, besonders meine Gewohnheitsfehler meiden. Ich will treu dein hl. Gesetz befolgen und eher alles verlieren und leiden, als dasselbe übertreten.

Zum Segen.

Segne, o Herr, diese meine Vorsätze und uns alle durch die Hand deines Priesters, auf daß die Früchte deines Segens allzeit bei uns bleiben. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes. Amen.

Zum letzten Evangelium.

Göttliches Wort, eingeborner Sohn des Vaters, Du Licht der Welt, das vom Himmel herabgestiegen, um uns den Weg zu zeigen, lasse nicht zu, daß ich jenem undankbaren Volke gleiche, welches Dich nicht als den Messias anerkennen wollte. Dulde nicht, daß ich zu jenen gehöre, die in ihrer Verblendung lieber Diener Satans als Kinder Gottes sein wollen, obwohl Du auch für sie gestorben bist.

Fleischgewordenes Wort, ich bete Dich in tiefster Demut an und setze meine ganze Hoffnung nur auf Dich, mein Gott, der Du zu unserer Errettung Menschengestalt angenommen hast. Du wirst mir auch die nötigen Gnaden verleihen, damit ich Dich einst ewig im Himmel besitzen kann. Amen.

Verlasse die Kirche nicht, ohne Gott noch einmal für alle Gnaden, die Er dir in der hl. Messe gespendet hat, zu danken. Bewahre die Früchte derselben und benimm dich den ganzen Tag so, daß man sehen kann, du habest Nutzen aus der Anhörung dieser hl. Messe gezogen.

Gebet nach der hl. Messe.

O Gott, ich danke Dir für die große Gnade, die Du mir erwiesen hast, daß ich deinem hl. Opfer beiwohnen durfte, und bitte Dich um Verzeihung meiner Zerstreuung in deiner hl. Gegen-

wart. Gib, daß diese hl. Messe mich von allen Sünden reinige und für die Zukunft stärke.

Mit Freude und Vertrauen gehe ich nun wieder an die Arbeit, wohin Du mich rufst. Stets will ich mich dieses Tages der Gnade erinnern und werde mich bemühen, nie ein Wort zu reden, einen Wunsch zu hegen oder etwas zu tun, was mich der Gnaden dieser hl. Messe verlustig machen könnte. Dieses ist mein ernster Vorsatz. Hilf mir, o Gott, daß ich ihn zu vollbringen vermag. Amen.

Gegrüßt seist du Maria 2c.

Inhaltsverzeichnis.